

64 - (109)



Fremdes
im
Sprachschatz der Kirche

VON

Studienrat Prof. Dr. C. Müller

Sonderdruck aus
Pastoralblätter, Jahrgang 59, Heft 2,
vermehrt um ein Wörterverzeichnis.

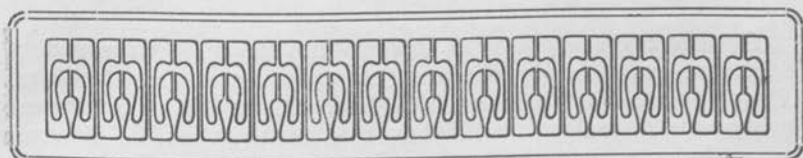
1917 Dresden-N.
E. Ludwig Ungelenk.



1987/357

CNB001

Druck von A. Pabst in Königsbrück.



Wie jeder Lebenskreis, jede Wissenschaft auf dem allen Volksgenossen gemeinsamen Boden der Muttersprache einen besonderen Sprachschatz entwickelt hat, so auch die Kirche. Die katholische Kirche bedient sich sogar einer besonderen Kirchensprache, insofern sie für die Messe die lateinische Sprache verwendet. Aber schon Karl der Große erkannte, daß ein Gottesdienst, der die Erbauung der Gemeinde bezweckt, in der Sprache der Gemeinde vor sich gehen muß, und die protestantische Kirche hat diesen Grundsatz von ihren ersten Anfängen an durchgeführt. Da aber die Kirche nicht nur im allgemeinen unserm Volke und seiner Kultur unendlich viele Segnungen, sondern auch eine außerordentliche Menge von neuen Begriffen und damit unsrer Sprache eine große Zahl von Wörtern gebracht hat, so ist es geschichtlich durchaus zu begreifen, daß unter diesen sich auch viele fremde Ausdrücke, vornehmlich solche der alten Sprachen finden, und es verriete den größten Mangel an Einsicht, wollte man grundsätzlich auf ihre völlige Beseitigung hinarbeiten. Wenn schon Goethe davor warnte, bei einem großen allgemeinen Publikum auch nur Terminologie-Pagoden entzwei zu machen, so handelt es sich hier um weit Wichtigeres und Ehrwürdigeres, um Ausdrücke, die uns die Kirche von Kindesbeinen nahe bringt, die die höchsten Gefühlswerte für uns einschließen und die mit unserm innersten Leben verschmolzen sind.

Daneben gibt es aber auch manchen Fremdausdruck, der nur dem äußeren Leben der Kirche, der kirchlichen Amtssprache angehört, manchen auch, der sich aus der theologischen Wissenschaft in die Schule übertragen hat, ohne gerade unbedingt nötig zu sein, ja der wohl gar dem Verständnis der Sache hinderlich ist.

Man darf sich auch nicht verhehlen, daß in dieser neuen Zeit manches, was uns durch die kirchliche Überlieferung geheiligt erscheint, vielen veraltet klingt, und bei der Erstarkung unseres Volksgefühles ist der Wunsch, wie alle anderen Gebiete deutschen Lebens, so auch die Sprache der Kirche so deutsch als möglich zu gestalten, nicht abzulehnen.

Zusammensetzung aus *al* und *muos* (Mus, Speise) verstanden, weshalb sich bei Luther auch *Almosen* geschrieben findet.

Solche Lehnwörter empfinden wir um so weniger als fremde Bestandteile unsrer Sprache, wenn sie aus dem ursprünglichen Bereiche ihres Entstehungsgebietes hinausdrangen, wie z. B. *Pein*, *Plage*, *nüchtern*; manche, wie *Prime*, *Vigilie*, entfernten sich nicht von ihrem eigentlichen Begriff und gingen darum mit der Sache wieder verloren, während Worte wie *Vesper*, *Mette* mit ihr verschmolzen blieben.

Die Hauptmasse unseres christlichen Sprachschazes verdanken wir der Zeit Karls des Großen. In neuester Zeit ist es aber klar geworden, daß schon vorher das Christentum uns Wörter zugeführt hat, und zwar nicht aus dem Lateinischen, sondern aus dem Griechischen. Während das Wissen, das unsere Volksschüler und damit die große Masse unseres Volkes über die Ausbreitung des Christentums in Deutschland haben, mit der Aneignung des Namens *Bonifatius* oder *Winfried* beginnt, hören weit weniger Deutsche von dem ersten kirchlichen Ereignis Deutschlands, der Bekehrung des Frankenkönigs *Chlodwig* 496, mit der das Christentum im fränkischen Reiche Staatsreligion wurde. *Bonifatius* verband diese deutsche Kirche mit der römischen, und seitdem machte sich der Einfluß Roms nicht nur auf kirchlichem Gebiete geltend, sondern überhaupt in allen Dingen der Bildung und Gesittung, vor allem mußte die Sprache Roms den kirchlichen Einrichtungen ihr Gepräge ausdrücken.

Da ist es nun auffällig, daß die Gesamtbezeichnung für die Gemeinschaft der Christen wie für die Stätte des Gottesdienstes nicht wie in den romanischen Ländern von der als Lehnwort ins Lateinische übernommenen *ecclesia* ausgegangen ist; man denke nur an das französische *église*. Noch Luther übersezt das Wort *Ekklesia*, das eigentlich nichts Kirchliches an sich hat, mit *Gemeine*; das Gebäude für den Gottesdienst heißt schon im Althochdeutschen *kiricha*, und daß dieses Wort aus dem Griechischen herzuleiten ist, erkannte schon in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts der erste Gelehrte, der sich über die Fremdwörter in seiner Muttersprache Gedanken machte, *Walafried Strabo* in *Reichenau*. In neuester Zeit hat sich ein förmlicher Kirchenstreit entsponnen; man wollte *Kirche* von einem Stamme *kirk* ableiten, der mit dem lateinischen *Circus* verwandt wäre (*Wilfer*, *Die Germanen*, S. 400 f.), oder aus einer Wurzel, zu der auch *Park* und *Pferd* gehören, gar nicht zu reden von den unvermeidlichen Ableitungen aus dem Semitischen und Keltischen (Ztschr. f. d. Wortforschung 2, 339 f.).

Alle Bedenken, die gegen die Herkunft von *κυριακή* (in der Volkssprache *kyriah*) erhoben worden sind, hat der Meister der deutschen Wortforschung, *Friedr. Kluge*, entkräftet (*Wortf. und Wortgeschichte*, S. 135 f.), so daß *Walafried* noch nach tausend Jahren Recht behält (und mit ihm *S. Rot*, *Dictionarius* 1571 *Kyrch*, das dem Herrn zugehört; *J. Melber*, *Vocabularius predicantium* (um 1500): *Kirchia herlichhuß, grece a kyrios*).

Wie die Slawen erhielten auch die deutschen Stämme das seit Orignes für das Haus des Herrn gebräuchliche Wort *κυριακόν* (kyriakon) von Südosten her, und zwar durch Vermittelung der Goten. Allerdings weist deren Bekehrer Ulfilas das Wort nicht in seiner Bibelübersetzung auf, aber nur deshalb, weil von einem christlichen Kirchengebäude im Neuen Testament keine Rede ist. Der Kirchenbau nahm seinen großen Aufschwung unter Konstantin, und in dieser Zeit wurde das griechische Wort sozusagen Mode. Die Goten übernahmen es (in der Form *kyrikô*), und es kam samt den christlichen Einflüssen der Goten (s. A. Hauck, Kirchengesch. 1, 94; 354; 368) die Donau aufwärts zu den Baiern, Alemannen, Franken, Thüringern und weiterhin zu den Angelsachsen, die es bei ihrer Auswanderung, d. h. 300 Jahre vor der Einführung des Christentums in Niederdeutschland, mit nach Britannien hinüberbrachten; daher das englische *church*. In Deutschland erscheint *chiricha* zuerst zu Beginn des 8. Jahrhunderts in Ortsnamen, bald auch selbständig. Da diese Form nur durch die Lautverschiebung aus *kyrikô* entstanden sein kann, muß das Wort spätestens im 6. Jahrhundert zu den deutschen Stämmen gekommen sein. Die Teilnahme des Wortes an der hochdeutschen Lautverschiebung bietet einen Markstein für den Einzug des Evangeliums in Deutschland noch vor der planmäßigen Verchristlichung, die von Rom ausging. Wenn uns die Geschichte keine Kunde von vorherigen wiederholten Bekehrungsanfängen gäbe, würde es die Sprache tun.

Auch noch andere Worte zeugen dafür; so die Bezeichnung für den Geistlichen, die uns heute nur in verächtlichem Sinne geläufig ist, im Mittelalter aber ohne jede Gehässigkeit üblich war: Pfaffe. Die Ableitung dieses Wortes vom lateinischen *papa* verbietet dessen Bedeutung Bischof. Die Anrede *papa* (Vater) wurde 1075 sogar auf den römischen Bischof beschränkt. Im Deutschen trat an die althochdeutsche Form *bâbes* (aus der niederländisch-altfranz. Nebenform *papes*) ein *t* wie bei Palast; erst um 1000 erscheint der Papst in hochdeutschen Denkmälern. Der Ursprung des deutschen Pfaffen samt dem des russischen Pope ist im griechischen *παππᾶς* (*pappās*) zu suchen, das im Anruf *παππᾶ* dem niederen Geistlichen zukam und im Deutschen durch Lautverschiebung zu *pfaffo* wurde; eine solche Form hätte eine Entlehnung des lateinischen *papa* im 8. oder 9. Jahrhundert nicht ergeben.) Auch in der Zurückführung dieses Wortes Pfaffe auf ein griechisches Grundwort hat bereits Walafried Strabo das Richtige getroffen, und wenn v. Raumer ihm nur unsicher zustimmte, führt wiederum Kluge den Beweis für die Aufnahme des Wortes *παππᾶς* ins Deutsche

1) Der Lockwitzer Pfarrer Gerber weist in seiner Historie der sächsischen Kirchencereemonien 1730 S. 549 darauf hin, daß sich die Klerisei den Vater-Titel zugeeignet habe, so daß die Bezeichnung *Beichtvater* eine Reliquie *ex patu* sein möge; man spreche nur vom Schulmeister, trotz seines Verhältnisses zu den Kindern nicht vom Schulvater.

schon vor der Lautverschiebung im 5. Jahrhundert. Daß Kirche und Pfaffe sich gegen die später eindringenden lateinischen Wörter *ecclesia* und *clericus* zu behaupten vermochten, ist nur durch ihre Volkstümlichkeit zu erklären und diese wieder durch das Vorhandensein von arianischen Gotteshäusern und Geistlichen, durch bloßes Hörensagen hätten sie nicht so fest Fuß fassen können.

Als drittes Wort, das dem Griechischen entstammt und im 5. Jahrhundert ins Deutsche drang, wenn auch nicht bis nach Niederdeutschland, erweist Kluge den bairischen Namen für den fünften Wochentag: Pfingtag, eine Entföhung aus dem griechischen πέμπτη [ήμέρα] (*pémpthē heméra*). Auch diesem Worte, mit dem man den heidnischen Donners-tag verdrängen wollte, steht keine lateinisch-romanische Entsprechung gegenüber.

Ein bekannteres Beispiel für denselben sprachlichen Vorgang ist Pfingsten aus πετηκοστή [ήμέρα] (*pentekostē heméra*); gegenüber dem französischen *pentecôte*, das dem italienischen *pentecosta* entspricht, zeigt die deutsche Form des Festnamens stärkere Züge der Einbürgerung; das Wort muß bereits im 7. Jahrhundert den Stämmen bekannt gewesen sein, die mit dem Arianismus der Goten in Berührung kamen; gotisch lautet es: *paintēkustē*. Das Englische hat eine völlig germanische Benennung: *Whitsunday*. Auf demselben Wege kam auch der Sabbath nach Deutschland (bis ins Hessische, aber auch nicht nach Niederdeutschland), für den Ulfilas die dem Griechischen nachgebildete Form *sabbatō* aufweist; die althochdeutsche Form *sambaztac* läßt auf eine volkstümliche Form *sambato* schließen, die auch im Persischen, Altflawischen und Rumänischen der Bezeichnung für unsern Samstag zu Grunde liegt; die Donaugoten übernahmen sie im Verkehr mit den kleinasiatischen Christen. Die Verschiebung des *t* zu *z* und weiterhin zu *s* (*sambaz* — *sampstac*; *Melber*: *sabbatum samstag*) wäre bei einem aus dem Lateinischen hervorgegangenen Lehnwort nicht möglich; die Franzosen haben ihr *samedi* dem kirchenlateinischen *sabbati* dies zu verdanken.

Gerade zur rechten Zeit, um die Lautverschiebung mitmachen zu können, kam auch der *διάβολος* (*diábolos*) zu uns: er mußte unter Verlust seiner Endung den *d*-Laut wechseln, der noch im angelsächsischen *deofol* (englisch *devil*) und niederländisch *duivel* erscheint; der althochdeutsche *tiufal* wäre aus dem lateinischen *diabolus* nicht zu erklären; genau so ergab sich althochdeutsch *toufan* an Stelle des gotischen *daupjan*. Dem griechischen σατανᾶς (*satanās*) dagegen konnte unsere Sprache ebensowenig anhaben wie dem später auftretenden *Beelzebub*¹⁾, *Belial* und *Lucifer*. Durch Sprachgesetze nicht zu entscheiden ist, ob der Engel aus dem lateinischen *angelus* oder unmittelbar aus dem griechischen ἄγγελος (*ánggelos*) umgestaltet ist; aber da Engel und Teufel ebenso

¹⁾ Im 17. Jahrh. heißt er vereinzelt der *Belzbock* (bei Hanneccius, *Almanfor*, B. 1074).

zusammengehören wie Himmel und Hölle, so wird auch der Engel von den Göttern aus zu uns gelangt sein als Benennung eines übermenschlichen Geistes — für die weltliche Bedeutung nuntius behält Ulfilas nicht den *angelos* bei, sondern er verwendet das besondere Wort *airus*. Wenn in Goethes Faustprolog die Erzengel sich selbst als Boten bezeichnen: Doch deine Boten, Herr, verehren das sanfte Wandeln deines Tags, so hat Goethe damit die Loslösung der weltlichen Bedeutung von der christlichen ebensowenig rückgängig machen können, wie der althochdeutsche Eigenname Engilboto. Auch hat die große Zahl von deutschen Benennungen böser Geister den Teufel nicht wieder aus dem Felde zu schlagen vermocht. Ulfilas gab den *διάβολος* auch als *fairinondans* wieder von *fairan* = anschuldigen, verleumden (vgl. nhd. gefährden), den griechischen *δαίμων* durch das weibliche Wort *unhultho*, althochdeutsch *unholda*; als Unholden wurden später bis ins 17. Jahrhundert die Hexen bezeichnet; Dämonen sind uns nach wie vor männliche Wesen. Luthers alter böser Feind kann noch ein Nachklang des althochdeutschen *fiant* für Teufel sein; dagegen sind der *alto wurm* (d. i. die berühmte Schlange, die Mephisto seine Ruhme nennt), *traccho*, *natra* = Natter, der hellebunt sowie widerwarto, *kostari* = Versucher, *niderris* = der niedergestürzte, *niderfal*, *widerkleez* = der rückwärts gleitende ebensowenig lebendig geblieben wie der *warch*, eig. = *tyrannus*, vgl. Luthers Fürst dieser Welt.

Der Reichtum unsrer Sprache reichte also noch nicht aus, um dem *διάβολος* gerecht zu werden. Auf den christlichen Teufel ging die Führerschaft über alle bösen Wesen germanischer Vorzeit über, er trat in eine Reihe mit den vom Christentum entthronten heidnischen Göttern; das Mittelniederdeutsche verstieg sich sogar zu der Verbindung *duvels kerke* = heidnischer Tempel.¹⁾ Dagegen taten Ulfilas sowie die christlichen Sendboten, die sich des heidnischen Wortvorrats bedienten, um den neuen Vorstellungen des Christentums den Einzug zu erleichtern, einen glücklichen Griff, als sie an Stelle des Hades und des infernus das heimische Wort *halja* für den Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen und in der Stelle bei Lukas (16, 23) auch für den Strafort der Gottlosen wählten. Diese letztere Bedeutung wurde allmählich vorherrschend. Weder das hebräische *gehenna*, griechisch *γέεννα*, das Ulfilas in *gaiainna* umschrieb, noch das *infernum*, das nur im altsächsischen Heliand als (*in*)fern vorkommt (zur Abwechslung neben dem einheimischen *hel*), haben sich durchgesetzt.²⁾ Merkwürdig ist die Bezeichnung *Nobiskrug*, die im 15. Jahrh. für Hölle aufkam und sich im Schrifttum längere Zeit erhielt. *Nobis* entstand aus in

¹⁾ Sollte hiermit die sagenhafte Dudelskirche zwischen Schwarzenberg-Grünhain zusammen hängen? — Nach Keller, Lat. Volksetym. ist *διάβολος* = hebr. *zebul*.

²⁾ Melber: *Infernus* die *hel*, die tiefe Finsternis: *deus infernorum* der *hellsche*.

abyss (woraus auch im Italienischen *nabisso* wurde); Uffilas hatte den *ἄβυσσος* (hebräisch *tehôm*, das in der Tiefe lagernde Urmeer) ganz entsprechend der Vorstellung, daß Hells Wohnung tief unter der Erde im Abgrund sich befindet, durch *abgrunditha* wiedergegeben.¹⁾ Noch Klopstocks *Messias* weist Abgrund für Hölle durchgehends auf. In Niederdeutschland faßt man die Hölle als Wirtshaus, als eine Schenke, einen Krug im Abgrund auf, als dessen Besitzer natürlich der Teufel zu denken ist, trotzdem wir diesen nirgends als höllischen Krüger bezeichnet finden. Der *Nobiskrug* war lange vergessen, bis Heinrich Seidel ihn wieder aufnahm.²⁾

Auch die geistigen Beziehungen, die das Christentum mit dem Begriff Himmel verband, verschmolzen mit dem altdeutschen Worte, das zunächst nur den natürlichen Gegensatz zur Erde ausdrückte; der Deutsche erfaßte den Begriff *Himmelreich*. Um seinem Volke eine Vorstellung von dem Aufenthaltsort der Seligen zu verschaffen, übertrug Uffilas das Wort *παράδεισος* (*paradeisos* vom iranischen *pairidaëza* Ringmauer) durch *vaggs*, d. i. Aue; auch die römischen Missionare benutzten die volkstümliche Vorstellung von einer grünen wonnigen Wiese, daher ist den Angelsachsen (*Kluge, Unser Deutsch*, S. 35) und dem Dichter des *Heliand* *godes wang, heban-wang* geläufig, auch *wunnigarto* kommt vor (vgl. *Melber: paradisus, gart des wollusts, lustbarlichgart*), daneben aber auch *paradisi*, *mittelhochdeutsch* und bei *Hans Sachs Paradeis*; auch im Kirchenlied: *Lobt Gott, ihr Christen allzugleich*, findet sich diese Form im Reim auf *Preis*; aber die Schulweisheit griff auf das lateinische *Paradies* zurück und verhalf dieser Form zum Siege, so daß auch der Gedanke an *Ersatz* durch *Heimgarten* nicht aufkam.

In einigen anderen Fällen gelang es Uffilas, Worten unseres

¹⁾ *Melber: abissus* Bodenloße, Bodenlosigkeit, Grundlosigkeit.

²⁾ Zum *D. Wb.* 7, 865 füge noch: Da man dich wollte zu *Instbrugk* fort-schicken hin in *Nobiskrugk* (= töten), *Andr. Hartmann, Curriculum Lutheri* 1600, 1, 42. Ich meinte, ich wär gar in *nobiskrüge* gewesen, sagt der aus dem Gefängnis entlassene *Pickelhäring, Weiße, Abersl. Ged.* 1701, S. 276. *Scheraeus Sprachenschule* 32: Der *Nobiskrug* kommt von alten *Märlein* oder *Historien zweyer Wandersleutje*. Denn als sie einem Abend in einen Krug oder Schenke eingekehrt vnd vnter jhrer vnd auch andrer Rede das Lateinische Wort *Nobis* (das ist vns oder es gehört vns, es ist vnser) aus einem Winkel herfür oft hatten hören brummen: Da haben sie sich auffgemacht vnd mit Furcht gesagt: Dieser Krug mag wohl heißen der *Nobis-Krug*, vnd der Teuffel und seine Mutter ist darinne. Daher ist darnach die Helle, als darin der Teuffel seine *Nobis* oder *Angehörige* beherberget, genand der *Nobis-Krug*. *A. Kopisch, Ges. W.* 1856, 1, 247: Die *Lustigen* im *Nobelkrug* geht wohl von Vorstellungen aus, wie sie in *Panzers Bayr. Sagen* 1, 97 auftreten. Da sitzen die lustigen Brüder in einer *pechschwarzen Rauchkammer*, trinken Bier und Schnaps, schnupfen *Brasil*, rauchen *Dreikönigsknaster*, karten, pasken, belügen einander usw. *Kopisch* scheint aber an einen Zusammenhang mit *nobel* zu denken. *Nobelskrug* heißen in Norddeutschland auch *Steinhausen*, s. *W. Herz, Deutsche Sagen im Elsaß*, S. 211. An einen bösen Geist *Nobis* denkt ten *Doornkaat, Ostfries. Wb.* 2, 653 f.

alten Heidentums einen neuen christlichen Inhalt zu geben und dadurch das Fremdwort fernzuhalten, wenn auch nicht für alle Zeiten. Wenn wir in Wallensteins Lager von Antibaptisten hören und uns diesen Ausdruck mit Hilfe der heute bekannten Anabaptisten erklären, die zugleich Gegner der Kindertaufe waren, so hatte Ulfilas *βάπτισμα*, *βαπτιστης* und *βάπτειν* (baptisma, baptistes, baptein) ersetzt durch *daupeins*, *daupjands* und *daupjan*, d. i. eigentlich in die Tiefe bringen, untertauchen; in diesem Sinne erscheint *daupjan* bei Johannes für *εμβαπτειν* (den Bissen eintauchen). Diese natürliche Bedeutung zeigt aber das Wort *toufan* schon in altheidnischer Zeit nicht mehr, es ist in allen germanischen Dialekten nur in kirchlicher Bedeutung eingebürgert; die Sendboten des 8. Jahrhunderts fanden es mit seinem kirchlichen Inhalte schon in Deutschland vor, und dieses Lehnwort aus dem Gotischen verhinderte das Eindringen des griechisch-lateinischen *baptizare* in irgend welcher Form.¹⁾ In Niederdeutschland haben Missionare für taufen ein Zeitwort *kristenen* gebraucht = zum Christen machen, in England für Taufe ein angelsächsisches *fulweht*, d. i. Vollweihe — diese Zusammensetzungen erscheinen uns heute wohl in demselben Licht wie Tägeleuchter für Fenster.

Denselben Fall, daß ein Wort uns überall nur in einer kirchlichen Bedeutung entgegentritt, haben wir auch bei dem Wort *Heide*, das sich im Gotischen *haiþnô* (*Heidin*) findet. Die Heiden, griech. *τὰ ἔθνη*²⁾ übersetzte Ulfilas durch *thindos*, *ἔθνος* durch *thuidisk* — unser heutiges deutsch hätte also auch den Sinn heidnisch gehabt. Wahrscheinlich bedeutete das der *haiþnô* zu Grunde liegende Wort ursprünglich wild, etwa wie *πάγβαρος*. Wenn man für das Wort *Heide* nach Art des lateinischen *paganus* von *pagus* Anknüpfung an Heide = unbebautes Feld gesucht hat, so ist das eine geschichtliche Unmöglichkeit, da *Heide* in diesem Sinne erst im 12. Jahrhundert auftritt, während *Heide* = *paganus* schon im 8. bezeugt ist; also kann man wohl sagen, die Einführung des *paganus* ins Deutsche scheiterte am Vorhandensein des *Heiden*.

Ähnliches kann auch für die Bezeichnung für Ostern an Stelle von *Pascha* (fest) festgestellt werden. Im Gotischen findet sich allerdings nur *paska*, ebenso in niederdeutschen Gegenden *Pasch*, in Westfalen und am Rhein redet man von *Pascheiern* und *Paschfeuern*; die romanischen Sprachen behielten das hebräische *Pascha* bei: italienisch *pasque*, französisch *pâque(s)*. Im Oberdeutschen ist dafür *ostarôn* eingetreten, im Althochdeutschen eine Mehrzahlform, wie mhd. *osteren*, dem englisch

¹⁾ Melber erklärt: *baptizare* in aqua ist bereiten und geschickt machen zu ruw (Reue) und leidt ut Johannes, *baptisterium* ein buchlin, das da lernet tauffen; *Taufstein* und *Taufkirche* erwähnt er nicht. Er gebraucht *Taufe* noch männlich: im tauff.

²⁾ Vgl. Melber *gentes* Abgotte; *gentiles* die da ein heidnisch leben furen nach gebird des libß.

eastern entspricht. Es handelt sich um die Bezeichnung eines alt-heidnischen Festes der Westgermanen, die auf dem Namen der alt-germanischen Frühlingsgöttin Austrô (auch Ostara genannt) beruht, eigentlich einer Tageslichtgöttin, wie Aurora, deren Dasein schon Beda († 735) bezeugt. Dem heidnischen Feste wurde die Bedeutung des der Zeit nach mit ihm zusammenfallenden Paschafestes beigelegt, und trotzdem wir den Namen arianischer Duldsamkeit zu verdanken haben, erhielt er sich gegen den römischen Andrang.¹⁾

Auch beim dritten christlichen Fest kam die volkstümliche Überlieferung zu ihrem Rechte und zwar auch gegenüber dem Latein, dem dies natalis Christi.

Das Fest der Geburt des Herrn heißt ja vorzugsweise Christfest, aber Weihnachten ist nicht nur ein dieses Christfest von den andern unterscheidender Name, er enthält auch einen Hinweis auf die heilige Nacht, in der die Geschichte von der Geburt unseres Heilands spielt. Daß wir aber das ganze Fest, auch den der Nacht folgenden Tag als Weihnachten bezeichnen, hat seinen Grund in dem Umstande, daß die Germanen, wie schon Tacitus berichtet, nach Nächten zählten, und daß insbesondere die Nächte der Winter Sonnenwende als heilig galten. Diese Anknüpfung an die heidnische Festzeit und die Übertragung eines an sie erinnernden Namens auf das Christfest hat dessen Heiligkeit nicht nur keinen Abbruch getan, sondern im Gegenteil dieses Fest zum volkstümlichsten werden lassen.²⁾ So möchte ich auch nicht annehmen, daß der Ausdruck heiliger Abend aus der spätlateinischen *vigilia* sich ergeben habe, wie Mauthner meint (*Philos. Wörterbuch* 1, LXII), weil bei den Juden der Festtag mit dem Sternenaufgang des Vorabends begann. Der heilige Abend bezeichnet ganz wie Sonnabend den ganzen Tag, der einem Festtag vorangeht; der Abend kann ebenso wie die Nacht für den Tag eintreten; unser ober-sächsisches und erzgebirgisches *nächten* bedeutet sowohl gestern Abend wie gestern überhaupt.³⁾ Die Fastnacht, die ja auch den Tag meint, heißt in Niederdeutschland Fastelabend — alles Reste der altgermanischen Zeitrechnung, die Abend und Nacht schon zum folgenden Tage zählt. Der erste Teil von Fastnacht gehört übrigens auch zu dem alten Bestande unserer Kirchensprache, durch den wir vor lateinischen Entlehnungen bewahrt blieben: gotisch *fastan* heißt eigentlich festhalten, namentlich religiöse Vorschriften und besonders solche über Enthalttsamkeit; das lateinische *ieiunare* von *ieiunus* (nüchtern), führt zum französischen *déjeuner*, das auf ein disje-

¹⁾ Gerber, *Historie der Kirchencereemonien*, 1730, S. 139 kennt die Pfingsten als einen der *corrupten* Namen, deren wir in unsrer Sprache viele haben; S. 137: Es kann seyn, daß das Wort *Auferstehen* *corrumpiert* oder *zusammengezogen* und *Ostern* daraus gemacht worden.

²⁾ Gerber, *Historie der Kirchencereemonien* 1730 S. 137 deutet unter Ablehnung der Erklärung *Wein-nacht* (von der Verwandlung des Wassers in Wein) *Weihnachten* als heilige, geweihte Nacht, die die Engel selbst mit ihrem *Gloria* geweiht haben.

³⁾ S. mein *Wb. der ober-sächs. u. erzgebirg. Mundarten* 2, 268.

junare, abgekürzt disjunare zurückgeht, eigentlich = entnüchtern, dann das Fasten brechen, frühstücken; auch diner soll (nach Rörting) denselben Ursprung haben: disjunare, disner, diner.

Ohne jeden Versuch einer Übersetzung übernahm Ulfilas die griechische Wiedergabe des Namens Messias im neuen Testament $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ (christos), noch dazu in genauer Schreibung mit ch für χ , trotzdem die Goten dies gar nicht sprechen konnten. Er ersetz es sonst durch k: für Achaja schrieb er Akaiia, für Drachme drakmē, vgl. paska = pascha. Die Goten sprachen sicher wie wohl auch Ulfilas selbst nicht ch-ristus, sondern Kristus. In dieser Sprech- und Schreibweise wurde der heilige Name um 500 mit Weglassung der Endung zu Krist, und so lesen wir in allen alten Quellen im 8. und 9. Jahrhundert wie durch das ganze Mittelalter; auch hatte die althochdeutsche Übersetzung der kewihtē von wihan weihen, heiligen, keinen Erfolg. Daß für die Form Krist nicht etwa der lateinische Name Christus zu Grunde zu legen ist, ergibt sich aus der Kürze des i. Wenn erst die Missionare im 8. Jahrhundert uns den Namen gebracht hätten, würde er Krist lauten, wie ihn die Angelsachsen sprachen und die Engländer noch heute sprechen.¹⁾ An Stelle der volkstümlichen Kürzung Krist, deren Wiedereinführung neuerdings gewünscht wurde (Neues Sächsisches Kirchenblatt 1916, S. 420), drang mit dem Bücherdruck die gelehrte Form Christus vor; wir sprechen nur noch vom heiligen Christ, vom Christkind und Christmarkt und singen: Christ ist erstanden. Aufgegeben ist jetzt der Antichrist, mittelhochdeutsch und noch bei Luther Endechrist mit Gedanken an Ende.

Da man den Namen Jesus mit griechisch $\lambda\acute{\iota}\alpha\sigma\alpha\iota$ heilen, zusammenbrachte, wurde die Wiedergabe des Beinamens $\sigma\omega\tau\acute{\eta}\rho$ (sotēr), lateinisch salvator, durch althochdeutsch heilant nahe gelegt, vielleicht auch die Entwicklung dieses Mittelwortes zum Eigennamen gefördert²⁾, besonders seitdem die Schwächung des a der Endung zu e die Mittelform vom Namen schied.

„Heiland bringt in überragender Weise das gesamte Wesen und Wirken Christi zum Ausdruck.“ Der Name bleibt nicht bei dem Begriff des $\sigma\omega\tau\acute{\eta}\rho$ stehen: der Grieche pries als Retter solche Götter,

¹⁾ Die Länge des i ist auch im $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ Salböl vorhanden, woraus im Althochdeutschen regelrecht chresimo, später krisam, bei Luther kresem wurde, wie noch heute in Süddeutschland gesagt wird; vgl. Melber chrisma krisam; chris-matus gekrisampt, (Gerber, Historie der Kirchengereimonien 1730, S. 85: der Bischof gebraucht viel Schmierens und Chrisamierens); christus, gefalbt; christianus, ein Christ, einer von den gefalbtēn. Daß auch Christ eigentlich zu krest werden mußte, lehrt der französische chrétien. Der Gattungsbegriff Christ, Abkürzung vom mittelhochdeutschen kristen = christianus, kommt in den gotischen Sprachresten nicht vor, er müßte christjaneis lauten.

²⁾ Verloren ging die got. Wiedergabe von $\sigma\omega\tau\acute{\eta}\rho$ als nasjands, Mittelwort zu nasjan genesen machen, erretten, erhalten, althochdeutsch nerjan, neuhochdeutsch nähren; im letzteren ist lediglich die materielle Bedeutung herrschend geworden. Zwar ist auch im Altsächsischen nerjand gebräuchlich, im Althochdeutschen dagegen gewann heilant die Oberhand über nerjando.

die sich als Nothelfer bewährt hatten: Zeus, Apollon, Asklepios, auch Menschen, die sich um das Wohl ihrer Mitmenschen verdient machten, wurden als σωτήρες (sotēres) verehrt, so von den Athenern Cäsar; im römischen Kaisertum gehört σωτήρ zum höfischen Stil wie divinus u. a. Wörter. Die Christen stempelten den hellenistischen Begriff um, für sie hieß Christus σωτήρ, weil er die Menschheit von Sünde erlöste, den Tod vernichtete und Leben und Unsterblichkeit ans Licht brachte. Dieses Wirken bringt der Name Heiland zum Ausdruck. Zwar hieß heilan erretten zunächst von leiblicher Krankheit, dann aber auch von seelischer Anfechtung; durch seine Heilungen schränkte Jesus den Machtbereich Satans ein und erlöste von den unheimlichen Mächten, die nicht nur den Leib, sondern auch die Seele verderben. Wenn das Hauptwort σωτηρία, Heil, nur eine negative Errettung bezeichnet, die nur eine vergängliche Zeit ausfüllt, so gibt Luther das Wort sehr oft mit Seligkeit wieder (von sal glücklich, gesegnet), entsprechend σώζειν (sōzein) mit selig machen und σώζεσθαι mit selig werden; also ist Heiland der Seligmacher (bei Melber: saluator heilwurcker) — wie dankbar müssen wir unsern Altvordern sein, daß sie dieses Wort schufen und sich nicht genügen ließen am Soter oder Salvator!

Im Althochdeutschen wird für Christus auch frô, d. i. Herr, gebraucht, während gotisch frauja vorzugsweise Gott bezeichnet. Für dominus als Bezeichnung Gottes hatte das Althochdeutsche, abgesehen von truhtin (noch im Truchseß) herro zur Verfügung, eigentlich eine Steigerungsform heriro vom Adjektiv her = hehr, erhaben. Wir haben Fro noch im Fronleichnam, die weibliche Form Frau außer im weltlichen Sinne nur in der Verbindung Unsere liebe Frau, in Dresden auch in der Frauenkirche. Statt πατήρ als Bezeichnung Gottes gebraucht Ulfilas atta, das durch mittelhochdeutsch atte zum oberdeutschen Atti wurde, aber freilich nur in der Bedeutung Großvater.

Das Wort Gott fand das Christentum überall vor, aber der polytheistische Begriff, der nach den Quellen des nordgermanischen Heidentums dem von θεός (theos) und deus gleich kam, mußte vom monotheistischen abgelöst werden. Bei Ulfilas steht überall guth für θεός, auch sunus guths für Christus. An unzähligen Stellen des althochdeutschen Schrifttums, vor allen in den Glaubensbekenntnissen und Beichten gibt das Wort got das deus des christlichen Lateins wieder. Außer zehn mit Endsilben gebildeten Ableitungen hat das Althochdeutsche auch noch den Abgott für idolum, während Ulfilas eidwola (eidola) durch galiugaguda, Lügengötter, ersetzt, eidwolatargeia durch galiugagude skalkinassus = Knechtschaft der Lügengötter — heute haben wir die Idole und die Idolatrie schon lange wieder. Ulfilas bildete auch gudja für ἱερεὺς (hiereus = Priester; vgl. althochdeutsch cotinc = tribunus), einmal auch gudhus = ἱερόν. Auch für die griechischen Worte, die sich auf den Gottesdienst beziehen, konnte er altheidnische Ausdrücke verwenden, die sich freilich nicht alle erhielten; so für σεβέσθαι θεόν (sebesthai theon) fraujan blotan, eig. bluten, durch Opfer ver-

jöhnen, für *θύειν* und *θυμᾶν* (thyein, thymân rauchopfern) setzte er saljan ein = übergeben (an die Gottheit, noch im Niederdeutschen sellen, englisch to sell verkaufen); für den Altar *θυμιαστήριον* schrieb er hunslastaths, d. i. Opferstatt (altnorweg. hûsl = Abendmahl, noch heute englisch house); im Angelsächsischen findet sich wihbed heiliger Tisch (s. Kluge, Unser D. S. 34), im Althochdeutschen piot Opfertisch (im Gotischen ist biuths = τράπεζα Tisch zum Vorlegen, Darbieten), in Diefrieds Evangelienharmonie ze themo gotes biete = τράπεζα κνόιον. Aber diese Ausdrücke waren wohl zu sehr mit dem Geruch des Gözendienstes behaftet, daher zog man lateinisch altarium vor, in alter Zeit aber in deutscher Betonung: althochdeutsch áltari, mittelhochdeutsch alter, elter; noch heute sagt man in Schlesien das Altar; die Betonung Altâr hat sich unter dem Einfluß des kirchlichen Lateins im Munde der Gelehrten ergeben. Das alte biut lebt noch bei uns in Sachsen in der Beute der Bäcker, dem Deckel des Backtrogs, und in der Bienenbeute, dem aus einem gehöhnten Baumstamm hergestellten Bienenstock.

Noch heute kennen wir auch die Rune sowie das Zeitwort raunen; das gotische runa geheimnisvolles Zeichen verwandte Ulfilas für *μυστήριον* (von *μύειν* einweihen), aber er gab ihm einen höheren Sinn, indem er an Stelle der Geheimnisse, die das Heidentum durch Orakel und Zauberei zu erforschen gesucht hatte, die Geheimnisse des Reiches Gottes treten ließ, die der Herr seinen Jüngern gegeben hatte; er sagte runa thiudangardjos eig. Geheimnisse des Volksherrscherhauses Gottes. Hatte schon die Rune sich nicht im christlichen Gebrauch einleben können, so wäre es erst recht nicht möglich gewesen, etwa für den dies iudicii das heidnische Wort muspilli Westuntergang einzusetzen, im Ahd. bildete man suonotago und iungisto tac. Auch den Begriff des *κατακλινομός* Luk: 17, 27 vermochte Ulfilas nicht mit Erfolg wiederzugeben durch midgard sveipains, d. h. durch die Erinnerung an die große Flut, die nach germanischer Überlieferung das älteste Riesengeschlecht wegsetzte: sveipan = schweifen im Sinne von fegen (Waschfrauen schweifen heute die Wäsche, d. h. sie spülen sie im Wasser schwingend), also Fegung der Mittel Erde; in diesem Falle war das Ahd. erfolgreicher mit dem Worte sinkluot die große Flut; freilich wurde der erste Bestandteil, der sich auch in anderen Zusammensetzungen findet, z. B. im Heliland sinlib = vita aeterna, sinnah = nox aeterna, heute noch in Singrün = Immergrün und Sinnau, eig. Sintau, woraus man Sonnentau machte, schon frühe nicht mehr verstanden, schon bei Notker liest man sintvluot, eine Form; die im Ahd. völlig geläufig war und auch von Luther festgehalten wurde; er konnte aber nicht verhindern, daß die schon im 13. Jahrhundert auftauchende Lesart Sündflut noch im 16. durchdrang, war doch die von Moses berichtete noachische Flut über die Menschen gekommen infolge ihrer Sündhaftigkeit.

In anderen Fällen wieder hat auch die althochdeutsche Dichtung einen von Ulfilas gebrauchten Ausdruck nicht durchzusetzen vermocht.

Die seinen Göttern fremde Hinrichtung durch das Kreuz suchte er ihnen begreiflich zu machen durch galga für *σταυρός* (stauros) und hramjan für *σταυρόν*, d. i. hängen (verwandt mit *καρμάννυμι*); auch im Heliand findet sich galgo für Kreuz, und althochdeutsch hahan, hengen heißt auch kreuzigen; der Dichter des Heliand gerät aber in Widerspruch mit sich selbst, wenn er das Einschlagen der Nägel mit Hämmern anschaulich schildert und dann an den Gekreuzigten die Aufforderung ergehen läßt: Mache dich frei von dem Strick (fan them seinon).

Die Leiden Christi und der Blutzengen bezeichnen wir heute mit dem Worte Marter, abgeleitet vom griechisch-lateinischen martyr, das mit der Endung *ari* versehen den marteraere ergab, Ulfilas hatte dafür den echt deutschen Ausdruck *veitvodo* = einer der gesehen hat, und für das heute wieder eingeführte *μαρτύριον* *veitvodei(ns)* *veitvothida* — diesen Worten steht nicht einmal im Althochdeutschen Entsprechendes zur Seite. Dagegen erhielt sich bis ins Mittelalter das Wort *dult* für Fest, althochdeutsch *tult*, bei Ulfilas *daltho* für *εορτή*, wie *dalthjan* für *εορτάζειν* zu (heortazein); aber im 13. Jahrh. kam das Lehnwort Fest auf aus dem lateinischen *festum*, und dieses verdrängte das alte *dult* aus dem kirchlichen Sprachgebrauch; am längsten erhielt es sich noch im Bayrischen, wo die Dult das Kirchweihfest benannte, heute nur noch den damit verbundenen Jahrmarkt. In seiner wichtigsten Form wird dieser heute mit dem kirchlichen Ausdruck Messe bezeichnet — man sieht, die Sprache schaltet mit den Worten nach schier unbegreiflichen oder gar keinen Grundsätzen.

Für das griechische Wort *ψυχή* (psyche) setzt Ulfilas das gotische, in seinem Ursprung dunkle *saivala* ein, das sich im Althochdeutschen als *sēula*, *sēla* und durch alle germanischen Dialekte hindurch wiederfindet bis auf englisch *soul* und neuhochdeutsch Seele — erst in neuester Zeit ist es namentlich Ärzten und Philosophen nicht mehr gut genug, sie und nach ihnen viele Zeitungsschreiber sprechen nur noch von der Psyche eines Menschen, eines Volkes, einer Zeit. — Wenn Ulfilas für Predigt *mereins* verwendet, von *merjan* verkünden, so hat das althochdeutsche *mārjan*, *maerjan* diese Nebenbedeutung nicht entfaltet und somit die Predigt davor bewahrt, mit der in Sachsen so beliebten Märde auf eine Stufe zu kommen. Ebenso wenig wie got. *andaheid* setzte sich das althochdeutsche *antheiz* für *ὁμολογία* *confessio* durch. Noch weniger war dies der Fall mit got. *gajuko* eigentlich Jochung, Paarung für *παραβολή* Gleichnis (lat. *parabola* ergab franz. *parole*), mit got. *sunjuns* für *ἀπολογία* und *gabairhteiz* für *ἐπιφάνεια* (*epiphaneia*), wenn wir auch *bairhts* hellglänzend noch in Eigennamen haben wie Bertha, Berthold, Albrecht, Ruprecht; jetzt können wir höchstens vom Feste der Erscheinung sprechen, vom Erscheinungssonntag wohl kaum. Ein der Bedeutung nach verwandtes Wort *skeirgan* von *skeirs*, noch im Nd. *schir* und engl. *sheer* hell, glänzend, rein, verwendet er für *ἐρμηνεύειν* (*hermeneuein*); *skeireins* heißen die Bruchstücke einer Erläuterung des Johannesevangeliums. Auch genaue Nachbildungen

wie andhulains Enthüllung für ἀποκάλυψις (andhuljan ἀποκαλύπτειν) hatten keine Dauer, in diesem Falle auch nicht die althochdeutsche intdacnassi Entdeckung. Nicht selten verwendet Ulfilas neben einem gotischen Ausdruck auch das griechische Wort, besonders zur Abwechslung, so Synagoge neben gacumts, praizbyterais neben sinistra der älteste (von sini—s = senex), diakaunus neben andbaths, doch gebraucht er für διακονία und λειτουργία nur andbahti oder skalkinassus. Das aus andbahti entstandene Wort Amt wäre heute nicht einmal für die Gemeinbediakonie bezeichnend genug (das katholische Hochamt zeugt allein für Amt = Gottesdienst¹⁾), geschweige denn Ammann (oder gar Schalk) für Diakonus.

Wo Ulfilas in seiner Sprache nichts Entsprechendes fand oder zu schaffen vermochte, wagte er die Einführung des griechischen Wortes, indem er es lautlich ins Gotische umschrieb. Nur an einer Stelle sagt er bokos für ἐπιστολή (epistolè), sonst schreibt er aipistaule. Für ψαλμός (psalmos) hat er psalma, woraus im Althochdeutschen salms wurde (auch salmsang oder hohsang), wie mittelhochdeutsch salter auch psalterium. Er schrieb parakletus, paraskaiwè (= παρασκενή als Bezeichnung für den Freitag noch im bayrischen pherintac, siehe Kluge, Wortf. S. 155), hairaiseis = αἰρέσις, anatheima = ἀνάθημα u. a. m. Zu praufetus bildet er das Zeitwort profetjan, neben dem er zur Abwechslung fauraquithan sagt; vor weitago scheute er wohl wegen der heidnischen Weissagerei zurück. Im Althochdeutschen tauchen für Prophet die alten (aber nicht heidnischen, s. Kluge, Unser D., S. 36) Ausdrücke forasago und wizago wieder auf; doch gehört wizagon zu wizan und hat ursprünglich mit sagen nichts zu tun. Auch foraspel kommt vor für mlat. prophetia;²⁾ diese wurde im Mittelhochdeutschen zur prophèzie und entwickelte das Zeitwort prophezien, während die Prophezei durch spätmittelhochdeutsch prophèziunge verdrängt wurde. Für ἀπόστολος (apostolos) schrieb Ulfilas apaustaulus, im Althochdeutschen erscheint die Kürzung apostol, im Mittelhochdeutschen ist neben Apostel häufig boto, zwelfbote³⁾ oder Jünger im Gebrauch; Luther hielt den Apostel fest, der im Mittelniederdeutschen sogar in der Zusammensetzung apostelpert für Fuß erscheint.

Vor allem aber behielt Ulfilas εὐαγγέλιον (euangelion) bei in der volksmäßigen Form aiwangeljo (fem.); eine gelehrte Form ist aiwaggeli; für εὐαγγελίζεσθαι bieten zwar die gotischen Stücke

¹⁾ In der Thomaskirche sind des Morgens zweien Amtpredigten, die daher den Namen haben, weil die Communion dabei gehalten, diese aber aus Gewohnheit das Amt genannt wird. Gerber, Historie der Kirchencereemonien 1730, S. 398.

²⁾ Melber: prophetia (gotlich) lere, wiffagung; propheta ein sager der zukunfftigen heimlichen Ding, lerer, prediger (es fehlt also wiffager); vgl. praedicator mit προφάνας.

³⁾ Melber: apostolus ein gesanter bot, apostolica vita ein zwelffbotisch leben, apostolica eruditio unterwiffung der zwolff botten. S. Kluge, Unser Deutsch, S. 34.

spillon sagen, aber nicht vorhanden sind guthspillon und guthspill, was dem im Althochdeutschen auftretenden gotspel (engl. gospel, s. Kluge, Unser D., S. 34) entspräche. Dieses einheimische Ersatzwort, neben dem die Übersetzung guot arunde (arunti = Botschaft) erst recht nicht durchkam, wurde im Mittelalter völlig beiseite geschoben vom lateinischen Evangelium; mit ihm traten Ausdrücke wie Botenbrot (noch Er. Alberus, Diction. Rij verzeichnet evangelium ein bottenbrot) weit weniger in Wettbewerb als Bibel und Testament. Leitete sich doch auch evangelisch mit Leichtigkeit davon ab, das in der Anwendung auf die neue Lehre sogar über apostolisch siegte, wenn auch das apostolische Symbol oder das Apostolikum blieb (gar nicht zu reden von christlich oder kirchlich), auch der Evangelist war willkommen¹⁾, sogar vor der Bildung Evangelisation schreckte die neueste Zeit nicht zurück, um nicht nur jede Verkündung des Evangeliums zu bezeichnen, sondern auch das auf Erweckung evangelischen Lebens zielende Wirken in katholischen Gebieten.

Das Wort Bibel drang erst im 16. Jahrhundert durch, im Mittelalter sagte man diu schrift, diu buoch; doch ergab sich Bibel schon im 14. Jahrhundert aus βιβλία, biblei samt der volkstümlichen Nebenform Fibel für das Buch, das Bibelabschnitte und den Katechismus enthielt; derselbe Übergang einer sächlichen Mehrzahlform in eine Einzahl weiblichen Geschlechts findet sich auch bei der Chronik aus χρονικά (nämlich βιβλία); die Verdeutschung Zeitbuch bietet Seb. Franck 1531, ohne viel Nachfolge zu finden. Das Wort διαθήκη (diathêkê) testamentum hatte Ulfilas mit triggva übersetzt, im Althochdeutschen versuchte man es mit dem Worte êwa, das in uralter Verwandtschaft zurückweist, lateinisch aevum, griechisch αἰών (aiôn, vergl. Aonen). Die eigentliche Bedeutung Ewigkeit ergab ins Sachliche umgewandelt den Begriff des Altherkömmlichen, des Gesetzes; daher sprach man von der alten und der niuwen ê (Melber: testamentum verheißung gottes, sagung vel ee, vgl. in veteri lege unter dem Worte propheta), sowie später vom alten und neuen Bund; für die beiden Bibelteile kam aber weder dieses noch jenes zur Geltung, noch weniger daz alte und daz niuwe urchunde, sondern das lateinische Testament, das Luther häufiger gebraucht als Bund (dies bevorzugten neuere Übersetzungen, s. Schiele 1, 1435f.). Luther hat auch den Katechismus zu fest eingebürgert, als daß er durch Glaubensbuch verdrängt werden könnte, zumal dieser Ausdruck das für die Form des Buches Wesentliche nicht bezeichnet. Das katechetische Verfahren, die Katechese, das Katechisieren oder die Katechisation ist freilich einerseits nicht das ursprüngliche Lehrverfahren, andererseits auch nicht mehr das Vorrecht des Katecheten, den man schon im Althochdeutschen einfach als lerari wiedergab; jeder Lehrer übt ja den Unterricht so, daß er den Schüler — der Katechumene ist eigentlich der (erwachsene) Täufling — zum

¹⁾ Melber: evangelista ein verkunder der guten botschaft.

κατηχεῖν [katechein], d. i. widertönen bringt, ein Echo oder einen Widerton, d. h. eine Antwort aus ihm hervorruft; ob jeder sog. junge Grieche, der in Dresden durch die Katechetenstraße geht, sich dieser Erklärung bewußt ist, möchte ich bezweifeln, wenn er auch ohne weiteres an den Katechismus als ein mit Frage und Antwort zu Werke gehendes Lehrbuch denken sollte.¹⁾ Ebenfowenig dürfte auch ein klassisch Gebildeter über die Herleitung der Liturgie verfügen: die *leitourgia* (leiturgia), abgeleitet von *laikos* das Volk betreffend, öffentlich (zu *laos* gehörig wie der Laie) bezeichnete zunächst ein Staatsamt, aber schon das griechische Alte Testament verwendet das Wort für den jüdischen Tempeldienst; seit dem 16. Jahrhundert verdrängt es Bezeichnungen wie *missa*, *ordo* und *ceremonia* für gottesdienstliche Vorgänge und wird zur Zusammenfassung der festen Bestandteile der kirchlichen Ordnung.

Das gebräuchlichste der dem Griechischen entstammenden Wörter, die aber in lateinischer Form eingebürgert wurden, sei es im Mittelalter oder in der Zeit des Humanismus oder erst im 18. Jahrhundert, ist das kirchenlateinische *catholicus* für griechisch *καθολικός* allgemein, das vom Adverb *καθόλου* im ganzen, im allgemeinen gebildet ist; es gewann im 16. Jahrhundert durch den Gegensatz zur neuen Kirche die Bedeutung kirchlich rechtgläubig und allgemeine Verbreitung; erst im 18. Jahrhundert ist Katholik und Katholizismus nachzuweisen. Scheräus, Geistl. Sprachenschule 1619, erklärt S. 66: „Die Papisten heißen die Catholischen, d. i. die Allgemeinen, diemeil ihre Lehre ist ein allgemeiner Menschentand.“ Das Althochdeutsche gab *catholica* durch *allih* wieder, von *lih* gestaltet, aber die *allichun* christenheit hat keine Dauer gehabt. Ein anderes Fremdwort für allgemein brachte 1580 das Konkordienbuch zur Geltung: ökumenisch; wenn nun auch heute wieder sich zierende Schriftsteller von der Ökumene statt von der bewohnten Erde sprechen, ja sogar von Ökumenizität, so könnten doch die ökumenischen Symbole als gemeinsame Bekenntnisse verdeutlicht werden.

Die Gesamtheit aller Christen zerfällt in den Klerus und die Laien. Der Laie, bei Luther noch *Laie* geschrieben, im Mittelhochdeutschen auch *leimann* genannt,²⁾ ergab sich aus dem seit Tertullian belegten lateinischen *laicus*, der auf griechisch *λαϊκος* und damit auf *λαός* Volk zurückgeht. Wenn man für die große Masse der Nichtgeistlichen wie der Nichtfachverständigen und Ungebildeten eine der Herkunft des Laien genau entsprechende Über-

¹⁾ Melzer: catechismus unterweisung in den gruntlichen stücken des glaubens. catechiziani gruntlichen unterweisen in grundlichen lehren des glaubens. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts „wurde bei dem Creuz-Ministerio ein neuer Prediger unter dem Namen eines Catecheten angenommen, der alle Sonntage in der Frauenkirche zu catechisiren hat (im Katechismus-Examen), zu welcher auch junge Leute, so sich verehlichen wollen, gehen müssen, ihr Christenthum prüfen zu lassen.“ Gerber, Hist. der Kirchengereim., 1730, S. 650. Es ist bei uns eine Ordnung unter den Kirchendienern, daß wir Pastores, Archi-Diaconos, Diaconos und Sub-Diaconos, Catechetes haben, S. 388.

²⁾ Alberus, Dict. sij der ley, plebs, laicus ein ley.

setzung hätte geben wollen, so hätte man sagen können die Deutschen (von thind Volk) — aber diese Bezeichnung war mittlerweile zu politischer Bedeutung gelangt. Luther setzte übrigens Laie für das griechische *ιδιώτης*, das den irgendwie Nichtbeteiligten bezeichnet; wo im Neuen Testament *λαός* steht, ist an Volk im allgemeinen oder im Gegensatz zu den Heiden gedacht, ein Unterschied zwischen Amtsträgern und den Gliedern der christlichen Gemeinde besteht noch nicht. Das griechische Wort *κλήρος* war in der Verbindung *κλήρος θεοῦ* (*klēros theū hereditas dei*) zunächst vom Volke Israel gebraucht (4. Mos. 4, 20), im Christentum wurde es zuerst auf die ganze Gemeinde der Gläubigen übertragen, dann auf die zur Leitung der Christen Auserwählten, die Priesterschaft. Das Adjektiv *κληρικὸς* zur Geistlichkeit gehörig ist zwar im Althochdeutschen als *clirih* vorhanden, wird aber durch *pfaffo* ersetzt; heute haben wir die Kleriker und die Klerikalen; erhalten hat es sich außer in der römischen Kirche¹⁾, für deren Geistlichkeit seit dem 16. Jahrhundert auch die geringschätzige Bildung Kleriker in Gebrauch kam (neben klerikal eine adjektivische Weiterbildung *clericia*) nur im englischen *clerc*, der wie mittelniederdeutsch *klerk* den Berufsschreiber, auch den Handelsdiener, bezeichnet (mittelhochdeutsch *klerke* umfaßt nur den Geistlichen, den Gelehrten und den Schulmeister).

In der protestantischen Kirchenverwaltung sind noch heute griechisch-lateinische Ausdrücke im Gebrauch, die aus der Verwaltungssprache des Römerreichs stammen. Die Verwaltung des ganzen Reiches beruhte auf einer genauen Einteilung in Diözesen; *διοίκησις* (*dioikēsis*) Haushaltung, Verwaltung erhielt die Bedeutung Land- oder Gerichtsbezirk, im 5. Jahrhundert auch die von Kirchensprengel; namentlich war seit dem 9. Jahrhundert die bischöfliche Diözese gang und gäbe. Daß man später die zur Diözese gehörigen Kirchenmitglieder als Diözesanen bezeichnete, die noch heute auf der Diözesanversammlung erscheinen, kann nur als sprachlicher und sachlicher Mißbrauch verurteilt werden. Das Neue sächsische Kirchenblatt schlägt Kirchenkreis für Diözese, Kreiskirchentag für Diözesanversammlung vor; Kirchenkreisvorsteher sind zwar um eine Silbe länger als Diözesanen, dafür aber verständlicher und für die Aussprache leichter.

Das Konsistorium, das in diesen Zusammenhang eingefügt sein möge, war eigentlich der geheime Rat des Kaisers, das kaiserliche Rabinett; das Wort übertrug sich auf die bei jedem Bischofsitze zur Ausübung der bischöflichen Gerichtsbarkeit bestehenden Behörde und auf das unter dem Vorsitz des Papstes sich versammelnde Kardinalskollegium. Die seit 1542 bestellten landesfürstlichen Konsistorien erweiterten ihre ursprünglichen Befugnisse (der Gerichtsbarkeit) zur Ausübung der obersten Kirchengewalt, wie man wohl das Wort Kirchenregiment verdeutschen kann, wenn auch dieses minder umfassend ist.

¹⁾ Melber: clericus eine gewählte person. clericatus standt vel stadt der gewählten.

Stellt man den Satz auf, daß alle zeitweilig beschließenden Körperschaften als Tag zu bezeichnen sind, wie Land- und Reichstag, der deutsche evangelische Kirchentag von 1848—72, daher auch Landeskirchentag = Synode, dagegen alle ausführenden Behörden als Rat, so wäre das Konsistorium in den Landeskirchenrat umzuwandeln. Tatsächlich heißt die oberste kirchliche Behörde Kirchenrat in Sachsen-Weimar, Schwarzburg und Hamburg; in Preußen untersteht seit 1850 die gesamte preussische Landeskirche der alten Provinzen dem Oberkirchenrat. Bismarck dachte allerdings beim Kultusministerium an Oberkirchenrat: „Die katholische Abteilung im Oberkirchenrat, ich wollte sagen: im Kultusministerium“ (Reden 5, 388; s. H. Wunderlich, Die Kunst der Rede, S. 57). Ein Bedenken wird im Hinblick auf die Verwendung des Wortes Rat in Titeln geltend gemacht; namentlich die Mehrzahl Landeskirchenräte ließe leicht den Irrtum entstehen, es seien Personen gemeint. Daher ist bei uns Landeskirchenamt für Konsistorium vorgeschlagen worden; der Einwand, daß jeder Hilfsgeistliche ein Landeskirchenamt bekleidet, ist kaum ernst zu nehmen.

Dem Verlangen, die Grundsätze des konstitutionellen Lebens auf die Kirche zu übertragen, entsprang die Synodalverfassung, zu deutsch Landeskirchenverfassung. Eine Synode hielt ursprünglich in der römischen Kirche ein Bischof mit seinen Pfarrern oder ein Erzbischof mit seinen Bischöfen; das Wort wurde im 18. Jahrhundert von unserer Kirche wieder aufgenommen ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß es im Althochdeutschen bereits in der Form *senot* von einer geistlichen Versammlung, im Mittelhochdeutschen als *sen(ø)t* auch von weltlichen, wie Reichs- und Landtagen, sowie von Gerichtsversammlungen (*Sendgericht*) gebraucht wurde; im Westfälischen ist noch heute *Send* vorhanden, aber nur in der Bedeutung *Jahrmarkt*. Man kannte im Mittelalter auch keine Synodalen, die wir heute als Landeskirchenboten ansprechen dürfen, ohne dabei an Missionsboten oder etwas ähnliches zu denken, sondern der durch Geburt zur Teilnahme am *Send* Berechtigte hieß der *sentbaere* oder *semper* (unser Gottfried *Semper* ist also kein Lateiner), daher auch die *sempervrien*, eigentlich die *sentbaeren vrien*. Da ein Zurückgreifen auf den *Send* heute unmöglich ist und der Ausdruck *Kirchenversammlung* für das Konzil festgelegt erscheint, wird die Landessynode als Landeskirchentag zu bezeichnen sein.

Die Gliederung der kirchlichen Beamtschaft in obere und untere Dienststellen wird heute als Hierarchie gebrandmarkt, man spricht sogar mit scharfem Tone von einer Beamtenhierarchie, das wäre also eine Beamtenpriesterherrschaft. Als Priesterreich erklärt Weigand-Hirt die seit 1800 belegte Theokratie, richtiger wäre aber Gottesreich, Gottesherrschaft. Die griechische Bezeichnung für den höchsten Beamten, Patriarch, hat sich nur in der morgenländischen Kirche erhalten; die Patriarchen des alten Bundes, von denen man in alt- und mittelhochdeutscher Zeit nicht sprach, nennen wir heute wohl allgemein Erzväter. (Melber:



patriarcha fidei ergvatter im glauben.) Daß die Vorſilbe Erz, die leider nicht nur Kezer, ſondern auch Böſewichter und Halunken aller Art an ſich geriffen haben, ſich aus dem griechiſchen arch entwickelt hat, wird heute wohl auch in Volkſchulen mitgeteilt. Wenn man heute von Erzengeln, Erzbifchöfen und Erzherzögen ſpricht, dagegen nicht von Erz- ſondern Archidiakonen, ſo iſt das ein Zeichen, daß der Titel Archidiakonus erſt in neuerer Zeit aufgekommen iſt (wohl zur Vermeidung des Erzprieſters). Ob der Biſchof ſich unmittelbar aus dem *ἐπίσκοπος* oder aus dem lateiniſchen *episcopus* ergeben hat, läßt ſich nicht mit Sicherheit ſagen. Kluge nimmt auch für ihn gotiſche Vermittlung an; Ulfilas ſchrieb in genauem Anſchluß ans Griechiſche *aipiskaupus*; im Altſlawiſchen lieſt man *jepiskupu*. Das Fehlen des urſprünglich anlautenden e ſowie das jetzt anlautende b könnten für romanſchen Urfprung ſprechen. Jedenfalls entſpricht der weſtgermaniſchen Form *biscop* ein althochdeuſches *biscof* (*biscoftuom* ſteht für *diocesis*); dem italieniſchen *vescovo* und altfranzöſiſchen *vesque* ſteht *evesque* und neufranzöſiſch *évêque* gegenüber. Das Wort iſt ſchon vor 450 über alle weſtgermaniſchen Dialekte verbreitet; im Heliland wird der Hoheprieſter *Kaiph* als *biscop* bezeichnet. In der mittelhochdeuſchen Form *bischolf* offenbart ſich der Trieb, das ohnehin reichlich entſtellte Fremdwort durch den nur deutſchen Ausgang *olk* (vgl. *Adolf*, *Rudolf*) vollends einzudeutſchen, ja Scheräus bekämpft erſtlich die Erklärung als *Beißſchaff*, „weil er bei den Schafen ſein ſoll“. Wenig glücklich iſt die Bildung *summ[us]episcopus* für den Landesherrn als Träger der Kirchengewalt.

Die eigentliche Bedeutung des *ἐπίσκοπος* (Melber: *oberſeher*, *vffmerker*, nach Turmair, *Bayr. Chronik* 1, 1, 82 auch *Kunſtſchafter*, *Außſpäher*) ſtellt den Biſchoff auf gleiche Stufe mit dem *ἐφορος* (*ephoros*); als ein geiſtlicher Oberaufſeher erſcheint ſchon bei Hieronymus auch der *superintendens*. Das zuerſt für Kursachsen inſolge der Kirchenviſitation 1529 geſchaffene Amt wird heute als *Superintendentur* bezeichnet, eine ebenſo unkläſſiſche Wortbildung wie *Ephorat* ſowie auch die *Intendantur* und die *Dozentur*.¹⁾ 1533 war der Wittenberger Pfarrer mit der Oberſuperattendenz betraut worden.

Der Superintendentur iſt die Kircheninſpektion, die ebenſalls aus den alten Viſitationskommiſſionen hervorging, nicht gleichwertig, trotzdem ſie doch auch eine Aufſichtsbehörde bedeutet. Daß der Superintendent etwa als *Superus* (das wäre nach kläſſiſchem Sprachgebrauch einer der oberen Götter) oder durch die volkstümliche Abkürzung *Supertent* dem Volke ſchon nahe genug gerückt wäre, iſt ebenſowenig anzunehmen wie heutzutage die Anerkennung dieſer Kurzform durch das Schriftdeuſche; auch ſie ermöglicht keine Zuſammenſetzungen, man müßte ſich wie bisher mit *Ephoralgeiſtlichen*, *Ephoralexpedienten* und

¹⁾ Die Superintendentur (ſo!) Zwickau muß alle ihre Pastores nach Leipzig ſchicken zur Ordination. Gerber, *Hiſt. der Kircheneerem.*, 1730, S. 325.

Ephoralkonferenzen behelfen — für diese wäre aber leicht Ersatz zu schaffen durch Kreishilfsgeistliche, Kreiskirchenschreiber und Kreiskirchentage¹⁾ (wenn nicht ganz einfach Pfarrrtage, vgl. Pfarrerkranz für Pastorenkonferenz), wenn die Ephorie oder der Superintendentenbezirk als Kirchenkreis, das Ephorat samt der Superintendentur als Kirchenkreisamt oder Kreiskirchenamt verdeutschet werden dürfte. Für den Inhaber des Amtes ergäbe sich dann der Titel Kreiskirchenrat — niemand wird Kirchenkreisleiter vorschlagen, sagt schon der Herausgeber des Kirchenblatts 1915, S. 232.

Die einzelne Kirchengemeinde, der Bezirk eines Pfarrers wird schon seit dem 5. Jahrhundert Parochie genannt. Bis ins 3. Jahrhundert war damit die Gesamtheit der unter einem Bischof stehenden Gemeinden bezeichnet worden, so daß also Parochie gleichbedeutend war mit Diözese. Sie hat auch denselben Bedeutungswechsel erfahren. Ursprünglich bedeutete parochia Hauptkirche, von παροικία (paroikia) Fremdlingenschaft, Niederlassung, Bezirk, dann Pfarrkirche, Taufkirche.

Die sinnige Erklärung des Irenäus, die Christen hätten sich als Fremde auf dieser Erde als πάροικοι betrachtet, daher die Gemeinden als Genossenschaften von Fremdlingen, wird schon dadurch fraglich, daß die einzelnen Glieder dieser Gemeinden nicht πάροικοι, sondern Parochianen hießen nach dem als Parochus bezeichneten Geistlichen, dem in einem fest umschriebenen Bezirk geistliche Handlungen Ausübenden. (Ganz irrig geht noch Scheräus S. 38 von der griechischen Form πάροχος „Verschaffer, Gastgeber, Mitteilender (auch des göttlichen Wortes)“ aus unter Berufung auf das Gleichnis Matth. 13, 52. Turmair, Baier. Chronik 1, 1, 82 erklärt den Parochus für einen, „der die Sölt aufgibt und der Gäst lädt und freihelt.“) Für die Parochie stehen die Ersatzworte Kirchengemeinde, Kirchspiel, Kirchfahrt zur Wahl, sie wird sich nach der landwirtschaftlichen Überlieferung zu richten haben. Ihre Parochianen wird die Kirchengemeinde als ihre Mitglieder bezeichnen (Melber bietet Pfarrkind für parochianus), parochial ist kirchlich oder gemeindlich; für den Parochus bleibt also der Pfarrer übrig — aber nicht als Ableitung. Ist schon der Zusammenhang der Parochie und des Parochus mit der paroikia erst in neuester Zeit gelehrt worden, während die ältere sie von παρέχειν herleitete, so ist erst in unsern Tagen die Ableitung paróchia — párochja — párchja — parra — Pfarre als unmöglich erkannt worden sowohl wegen der wechselnden Betonung, die allein eine solche Kürzung des Wortes hätte bewirken können, als auch wegen der Verslücktigung, ja des völligen Schwundes des Kehllautes ch, der im französischen paroisse und englischen parish Kirchspiel wenigstens Spuren hinterlassen hat. Daher leiten Kluge u. a. Gelehrte (s. d. Wortf. 2, 284) die Pfarre von einem germanischen Worte parra Bezirk her, das freilich nicht belegt, sondern

¹⁾ Die statt der Synode vorgeschlagene Hauptversammlung müßte noch durch den Zusatz: der Geistlichen genauer gekennzeichnet werden.

nur erschlossen werden kann. Der Pfarrer ist natürlich nach der Pfarre benannt und gebildet (nach v. Raumer S. 299 vielleicht unter Einwirkung von *parawari* = *haruspex*); wenn Alberus, Diction. Tt 4 b neben *pfarner* auch *pfarher* verzeichnet, so ist dieses Wort wohl nicht aus mhd. *pfarraere* verdeutschlicht, sondern nach Kirchherr (später = Kircher, gebildet (bei Melber: *rectores ecclesiae*, Kirchherren). 1791 spricht Bekhrin, Paragraphen 2, 50, von den Pfarrbürgern des Kirchspiels.

Aus dem weltlichen Gemeindevorsteher, der noch heute Altester heißt, wurde schon seit dem 8. Jahrhundert der geistliche Gemeindevorsteher unter Verkürzung des *pres*(*by*)*ter* zu Priester (mittelniederdeutsch *Prester*). Da die Verkürzung sich nicht mit der Lautverschiebung verband, so kann das Wort eben erst nach ihr aufgenommen worden sein. Der althochdeutsche *priestar* ist bereits der geweihte Geistliche, der die heiligen Handlungen verrichtet und den daneben vorhandenen *ewart* verdrängt. Noch bis in die Zeit der Aufklärung blieb Priester für evangelische Geistliche in Gebrauch. Wir kommen ohne den Priester aus, sogar ohne den Prediger der Norddeutschen, da wir außer dem Pfarrer auch noch den Geistlichen¹⁾ und den Seelsorger²⁾ (zuerst bei Kaisersberg 1517) haben.

Die neue Zeit nimmt es mit den Fremdwörtern oft genauer, besonders mit den Titeln, und stellt die ursprüngliche Form wieder her, die im Mittelalter sprachliche Veränderungen durchmachte. Wie der *clirik* ist auch der *kanonich* nur im alten Schrifttum zu finden (in Hildesheimer Urkunden, in Köln auch *kanoench*), aus mittelhochdeutsch *kanonike*; wir kennen nur die lateinische Grundform *Kanonikus*, eigentlich der nach einem Kanon, einer geistlichen Vorschrift Lebende, als Titel von dem, der in den Kanon, das Verzeichnis der zu einer bischöflichen Kirche gehörigen Geistlichen, eingetragen ist, der Chor- oder Stiftsherr. Unsere Schüler erhalten durch den Vater Gleim in Halberstadt Kenntnis vom *Kanonikus*, vielleicht auch von dem Zeitwort *kanonisieren* = heilig sprechen (um 1300 aus *canonizare*³⁾; seit 1709 ist *kanonisch* Gegensatz zu *apokryph*(*isch*), wofür wir nicht verborgen, sondern untergeschoben zu sagen hätten⁴⁾, während die *kanonischen* Schriften die *Offenbarungsschriften* sind.

Manches griechische Wort wurde erst in neuerer Zeit eingeführt oder wieder aufgenommen in veränderter Bedeutung. Schon im 5. Jahrhundert veranstaltete man eine *Perikope*, eine Auswahl der Bibelabschnitte oder Schriftworte, die zur Vorlesung oder Predigt vorgeschrieben waren — die Bezeichnung *Perikope*, *περικοπή* eigentlich = Satz-

¹⁾ Wohl nach dem lateinischen *spiritualis*, wie Gregor VII. alle Klerikalen und Mönche nannte, um auszudrücken, daß sie wie alle *spiritualia* (geistliche Güter) der kirchlichen Gerichtsbarkeit unterstellt seien.

²⁾ Gerber, Ceremonien, gebraucht Seelsorger häufig, z. B. S. 109; vgl. S. 672; als *Pastori* ist ihm doch *cura animarum* befohlen.

³⁾ Melber: *canonicus* Kirchherr, *canonizare* inschreiben.

⁴⁾ Melber: *apocriphus liber* ein heimlich buch.

glied, ist nie volkstümlich geworden, und die protestantische Kirche nahm das Wort schwerlich aus der Überlieferung, sondern von neuem auf. (Serber, Ceremonien S. 380: Er hatte sehr schöne Pericopes gesammelt.) Dasselbe gilt auch von der Apsis: im Mittellateinischen und Althochdeutschen verwendete man den Akkusativ von *apsis*, absida, und Althochdeutschen verwendete eine absite, neuhochdeutsch Abseite woraus im Mittelhochdeutschen ein das deutsche Wort site Seite (Allgem. Litterar. Anzeiger 1797, 382 f.). Aus der *κρύπτη*, mittellateinisch *grupta*, ergab sich wohl mit dem Gedanken an Grube die Gruft; heute sondern wir diese begrifflich von der wiederum eingeführten Krypta. (Wenn im 14. Jahrhundert Hermann von Frislar schrieb: Sante Peters Gebeine liegen in der Klust, so erklärt sich dies aus einer Vermischung der Gruft mit der vom deutschen kloban stammenden Klust.) Von griechischen Wörtern, die erst in der Neuzeit in Umlauf kamen, erwähne ich die Orthodogie, für die von Anfang an Rechts- oder Strenggläubigkeit genügt hätte; orthodog ist erst seit 1716 belegt.¹⁾ Für Heterodogie hat die katholische Kirche Häresie, die evangelische Irrlehre, womit der Begriff der Heterodogie eine im Worte selbst nicht liegende Beurteilung erfährt. Der im 18. Jahrhundert auftretende Häretiker sollte wohl etwas Feineres sein als der Keger, er war dem Altdeutschen unbekannt, trotzdem man im Mittelalter nicht von ketzeri, sondern von (h)eresie sprach. Die Bedeutungsentwicklung des Wortes *αἵρεσις* von *αἰεῖν* nehmen, wählen (*αἰετικὸς* auswählend) ist weniger durchsichtig²⁾ als die von *καταρός* zu Keger (niederdeutsch Ketter), *καταροί* (italienisch Gzari) waren ursprünglich Manichäer. Umgekehrt hatte im 16. Jahrhundert das Wort *secta*, eigentlich = sich abtrennende Glaubenspartei, die Bedeutung Irrlehre, Kegerlei (2. Petr. 2, 1); im Mittelhochdeutschen gab es davon das Eigenschaftswort sektisch, an dessen Stelle Melancthons kursächsische Schulordnung von 1580 sektirisch aufweist, abgeleitet vom Sektierer, dem lateinischen *sectarius*, Zwietrachtstifter, Keger.

Auch das Dogma = Glaubenssatz, allgemeiner: Lehrsatz oder Lehrmeinung, Lehrfestsetzung, entstammt ebenso wie die Dogmatik erst der protestantischen Theologie des 17. Jahrhunderts. Glaubenslehre wird natürlich für Dogmatik ungenügender Ersatz erscheinen, wenn man diese erklärt als: wissenschaftliche Bearbeitung und Formulierung der Gedanken und Vorstellungswelt einer Religion, zugleich Grundlage und Norm für ihre praktische Verkündigung. An der Betonung Dogmatik könnte sich übrigens die Mathematik ein Beispiel nehmen, aber auch der Proselit, der 1728 aus dem Französischen eindrang, nachdem man noch bis 1710 lateinisch *proselytus* geschrieben hatte³⁾

¹⁾ Melber: *orthodoxus vir rectae gloriae*. Albertus in *expositione missae*: dicitur ab orthos rectus et doxos doctrina.

²⁾ Melber: *heresis electio qua quisque sibi eligit, quod melius esse videtur*. Oportet hereses esse es ist nutz und gut, das findt Kegeren.

³⁾ Melber: *proselitus fremder, herkommender, vel ein heid*.

entsprechend dem griechischen προσήλυτος eig. = Ankömmling.¹⁾ Als völlig griechisch dagegen erkennt man an der Betonung der Schlußsilbe die Diasporá, für die man schon immer Zerstreuung sagen konnte.

Erst aus dem Französischen ist auch ein Wort zu uns gedrungen, das wir mit dem Namen Luthers zu verbinden gewohnt sind, These, die französische these, aus dem griechischen θέσις, das sich 1728 zuerst findet, während die These erst bei Goethe nachgewiesen ist. Wem für sie Satz, Streitsatz nicht genügt, wird auch von Grund- oder Leitgedanke für Thema nichts wissen wollen, das trotz der Herkunft von derselben Wurzel θε (θέβαι) ebenso wie These mit langem e gesprochen wird (gr. θέμα; vgl. Anáthema).

Nach der These scheint sich die Askese gerichtet zu haben, der doch die άσκησις zu Grunde liegt. Da der Asket, άσκητής, eigentlich ein in einer Kunst Geübter ist, liegt bei ihm wie bei der Askese eine Bedeutungsverengung vor, und der Begriff Bußübung, Bußleben führte zur Bedeutung Enthaltksamkeit. Zwar steht der Eremit dem Wortstamm des griechischen έρημος näher als dem französischen érémite, auch ist er jetzt durch den Einsiedler wieder verdrängt (eingeführt wurde er im 16. Jahrhundert), aber noch immer erhält sich die Eremitage, noch dazu als Benennung für recht weltliche Räumlichkeiten. Der Anachoret hat wohl nur in wissenschaftlichen Büchern sein Leben gefristet; im Althochdeutschen gab es eine Eindeutschung einchoranêr, d. i. alleinkorener. Daß auch der Mönch, μοναχός, althochdeutsch munih, eigentlich ein Alleinlebender ist, ist uns heute kaum bewußt; für uns lebt er in der Vereinigung mit seinesgleichen, ebenso die Nonne,²⁾ die durch griechisch νόνα auf ein koptisches Wort mit der Bedeutung die Keine, Keusche zurückführt und damit den ägyptischen Ursprung des Mönchtums anzeigt. (Im Italienischen heißt nonna die Großmutter.) Aus dem Syrischen wiederum stammt das Grundwort für Abt, abbá, Vater, Mönch, griechisch άββας, άββατος; der auch lateinische Stamm abbat(em) ergab das mittelhochdeutsche abbât. Im Abt sehen wir den über den Mönchen Stehenden — ihre Vereinigung finden wir ohne weiteres im Kloster gegeben und nicht im Münster, obwohl dieses Wort eigentlich die Wohnung eines Mönches, die Hütte eines Einsiedlers bezeichnet. Das Wort, althochdeutsch munistri ergab sich durch die vulgärlateinische Nebenform manisterium aus monasterium, das noch Melber erklärt als „ein stat (= Stätte) der einigkeit“ (= Einsamkeit), ubi est aliquis ab aliis separatus, das wäre also nur die Klosterzelle; weiterhin ist es eine Klosterkirche, in der ein Monachus Gottesdienst hielt. (An die Stadt zu den münchen ist da natürlich nicht zu denken, auch nicht an Monako, wohl aber an Monastir.)

Das Klosterleben hat uns im übrigen mehr lateinische als griechische Entlehnungen gebracht.

¹⁾ Melber: proselitus, fremder herkömmlicher, ein Heid.

²⁾ Bei Melber auch monacha Munchin oder nun.

Um den Kreis der dem Griechischen entlehnten oder entstammenden Wörter zu schließen, erwähne ich noch die Orgel, die der Mehrzahl von *ὄργανον* Werkzeug, besonders Inbegriff aller Tongeräte,¹⁾ entsprungen ist. Schon S. Kot, der Verfasser des ersten Fremdwörterbuchs (1570), bezeichnet Orgl als ein zerbrochen griechisch Wörtl — er scheint dabei an die Verkleinerungssilbe zu denken, das l trat aber an Stelle des Stammauslauts n wie in *asinus*, der zum Esel wurde. Die erste Orgel erhielt übrigens Pipin 759 aus Byzanz. Durch mannigfache Lautwandlungen entstand aus der griechischen *βυζάνη* Trompete die lateinische *bucina* und die deutsche Posaune. Dagegen trat der volkstümlich gewordenen Leier das Stammwort *Lyra* neuerdings wieder als höherer Begriff zur Seite. Die Redensarten von der alten Leier und der ewigen Litanei decken sich nicht ganz; *λυραία* ist eigentlich das Flehen, Bitten; gesänglich würde ihr die veraltete Melodei entsprechen; im Mittelalter fand man in der ersten Silbe statt des griechischen *μῦλος* das lateinische *mel* Honig und übersetzt die Melodie als *suozsanc*. Den Kirchengesang bezeichnet nicht mehr das griechische *ᾠμος* (die Hymne aus der Mehrzahl), sondern das italienische *motetto* (französisch, englisch) *motet*, bei uns im 16. Jahrhundert auch *Mutet*) vom lateinischen *motetum*, mittellateinisch *muttum* (vgl. italienisch *motto*, französisch *mot* Wort) zu *muttire* leise reden; wir gehen jetzt in die *Motette* ganz wie in die Kirche. Weniger allgemeine Bedeutung hat die *Kantate*, d. i. *Singstück* (zuerst 1600, eigentlich *Gegen-satz* zur *Sonate* = *Klangstück*), aber auch *Gefang* mit *Begleitung*. Das *Dratorium* war ursprünglich ein *Betsaal*, in dem auch geistliche Spiele, wie z. B. die *Passion*, aufgeführt wurden; der Name übertrug sich auf die *Aufführungen* selbst und damit auf die besondere Form der *Bertonung*.

Für die *Antiphonie* hatte man im Mittelalter *Antiffen*, heute können wir sie wohl durch *Gegengesang* ersetzen.

Endlich sei noch der *Glocke* gedacht, die uns die irischen Glaubensboten brachten, das einzige kirchliche Wort keltischen Ursprungs, von dem *Schalle cloc*, mittellateinisch *cloca*, althochdeutsch *glocka*, französisch *cloche*. *Glocken* gab es schon im 6. Jahrhundert auf den britischen Inseln und im *Frankenreich*. Wir blieben bewahrt vor der römischen *Schelle* oder *Klingel*, dem *tinnabulum*, das nicht unsere ersten *Glockentöne* erzeugt, sondern das von *Faust* verabscheute *Gebimmel*. Auch die *campana* blieb den *Romanen*: nach *Campanien* benannt, wurde sie zuerst in *Südfrankreich* verwendet in einem besonderen *Turmgebäude*, dem *Campanile*. (Bei *Melber* noch *cimbalium* schellen *proprie quae sonant in horologiis monachorum* klingelshen).

Die lateinischen Entlehnungen, die uns das *Klosterleben* gebracht hat, leben mehr im allgemeinen Sprachgebrauch und haben für uns in der Hauptsache nur kulturgeschichtliche Bedeutung.

¹⁾ *Melber*: organa uno modo dicunt alle seynt spyl.

So Kloster, schon althochdeutsch clöster von claustrum, ursprünglich der den Laien versperrte Raum im Monasterium; die Zelle, lateinisch cella Einzelwohnung des Mönchs (vgl. Ortsnamen wie Zell, Radolfszell); die Klausur, wie Kloster vom lateinischen claudere, hat den Klausner hervorgerufen (mittelhochdeutsch klusenære). Wie der Mönch ist auch der Abt allgemein im Gebrauch, während Prior sich auf engere Kreise beschränkt.¹⁾ Bis ins 16. Jahrhundert erhielt sich bei uns der Ausdruck Terminierer, terminarius für Bettelmönch, der eine Terminei, von lateinisch terminus Bezirk, zugewiesen bekam, in dem er milde Gaben für sein Kloster sammelte. Terminerbücher verzeichneten die zur Terminei gehörigen Orte und Wohlthäter, für die man im Kloster betete (Desfeld, Beschreibung einiger Städte des Erzgebirges 1, 171); Schneeberg z. B. gehörte zur Terminei Lößnitz (Carl Lehmann, Schneeberger Chronik 1, 85). Es gab auch Termineihäuser, Herbergen oder Absteigequartiere für die Terminierer (Merbitz, Chronica Döbelensia 1727, S. 188), wenn man sich darunter auch nicht gerade ein Hotel Terminus vorzustellen hat.

Aber auch das jetzt so zäh verteidigte Hotel hat seinen Ursprung im Kloster, mit dem ein hospitale verbunden war, ein Krankenhaus für Klosterinsassen und Laien. Im Mittelhochdeutschen wurde daraus spital mit der allgemeinen Bedeutung Pflegehaus für Kranke, besonders Aussäzige (umgekehrt erlangten die zunächst für Lazari = Aussäzige bestimmten Lazarette die allgemeinere Bedeutung Krankenhaus, besonders für Soldaten). Deutsche Betonung ließ aus dem Hospital ein Spittel werden, während die französische Betonung zum Hôtel führte. Aus dem lateinischen hospitium ergab sich das Hospiz, ursprünglich eine katholische Einrichtung, der die Herberge zur Heimat entsprach, bis diese für höhere Schichten zum Hospiz wurde. Die besonderen Räume des Klosters für Nächtigung und Bewirtung, das Dormitorium und Refektorium, mittelhochdeutsch dormenter und reventer, ergaben im Niederdeutschen Dormter und Remter. Auch die in letzterem aufgetragenen Speisen sind kirchen-, um nicht zu sagen küchenlateinischen Ursprungs: althochdeutsch spisa geht auf spēsa und eine vulgärlateinische Form spensa für expensa zurück (von expendere auch althochdeutsch spentōn spenden), eigentlich das zugeteilte Maß von Nahrung oder die Verteilung von Lebensmitteln an Klosterinsassen und Arme; der spiser war der Speisemeister, der seine Leute zu bespisen = mit Nahrung zu versehen hatte. (Die italienische Form spesa Aufwand ergab die Spesen = Unkosten.) Abgekommen ist der Ausdruck Collation für ein einfaches Mahl, ein Abendbrot von kalten Speisen und Früchten (Angenehmes Passetems 1734, 1, 358), eigentlich nur eine ganz einfache Erfrischung nach der collatio, d. h. Unterredung, die sich nach dem Abendessen an die Vorlesung einer Stelle aus den Kirchenvätern anschloß; aus den collationes patrum wurden auch collacien oder

¹⁾ Melber: prior der vor ist, Furwieser. prioritas erstwertigkeit.

colatzen = Tischreden, die zum Vorlesen bei den Mahlzeiten geschrieben worden waren. Eigentlich ist collatio die Übersetzung von griechisch παραβολή Gleichnis, Parabel. Auch der Name für ein Getränk der Klosterbrüder hat sich bei uns wenigstens noch auf dem Lande erhalten, der aus dem lateinischen co(n)ventus stammende Kofent, eigentlich Konventsbeer, wie es die Brüder tranken, zum Unterschiede von dem stärkeren Bier der Oberen.

Die Bevorzugung der höheren Geistlichen wird in einem mittel-lateinischen Trinklied bezeugt: Vinum bonum et suave bibit abbas cum priore, et conventus de peiore bibit cum tristitia. Abt und Prior bekommen das Bier vom echten Ausguß, der Konvent vom zweiten nur ein Dünnbier.

Unter conventus monachorum verstand man die Gesamtheit der Klosterinassen, während die Versammlung der geistlichen Brüder Kapitel hieß, nach dem Kapitel der Ordensregel (ordinis regula), das nach der Morgenandacht den Versammelten vorgelesen wurde. Wie Regel aus regula, Kapitel über Capitulum aus capitulum = Überschrift eines Abschnitts, so ergab sich der gleichbedeutende Artikel (jetzt = Glaubenssatz) aus articulus kleiner Redesatz, eigentlich Gelenk, Glied, Abteilung (in der Grammatik Geschlechtswort);¹⁾ ebenso verhält sich die seit der Reformation eingebürgerte Epistel zu epistola, Makel zu macula (Geschlechtswandel nach „der Fleck“), Mirakel zu miraculum. Letzteres Wort kam mit dem steigenden Wunderglauben in Aufnahme zusammen mit Reliquie, wofür man in älterer Sprache heil(e)tuom sagte; im Altertum waren reliquiae die Überreste Verstorbener, im Mittelalter wurde das Wort auf die der Heiligen beschränkt. Am Ende des 17. Jahrhunderts verdeutschte ein Schriftsteller (S. D. Ernst, Sichern 1693, S. 404) die Reliquien als Nachbleibnisse der Heiligen²⁾. Auch das bleierne Kästchen am Altar zur Verwahrung der Reliquien hat sich uns erhalten als Kapsel, von lateinisch capsella, Verkleinerung zu capsula; althochdeutsch kefsa hätte Kessel ergeben können. Die Vermittler der Reliquien waren in vielen Fällen die Pilger, die seit dem 9. Jahrhundert in Deutschland bekannt sind als pilgrime, italienisch pellegrino, spätlateinisch pelegrinus aus peregrinus, (französisch pèlerin) Fremder (Melber: peregrinus aus peregrinus, bilger; peregrinatio bilgerschaft, walfahrt; peregrinari wallen). Von den Tätigkeiten, denen die Mönche vorzugsweise oblagen, haben wir noch die Zeitwörter schreiben (lat. scribere, althochdeutsch skriban), dichten, (dictare zum Nachschreiben vorsprechen, aber auch ersinnen, verfassen) und kasteien, mittelhochdeutsch kestigen, lateinisch castigare = ermahnen, strafen, züchtigen, verengt zu der Bedeutung durch Fasten

¹⁾ Melber: articulus ein stücklein, ein glied am Finger. articulus fidei ein vñgesprochen stück des glaubens.

²⁾ Vielleicht im Gedanken an die Meibe (Schottel 1371) oder Olleibe (Altenheimer Fol. 86b), ohleib (Alberus, Dikt. ib. neben die neug, ohschrotten, das uberig).

quälen.¹⁾ Diese Kreuzigung des Fleisches war wohl auch ein Grund für die Vorschrift, die der heilige Benedikt den Mönchen gab, sie sollen nicht murmurare, althochdeutsch murmelôn, mittelniederdeutsch murmulen, murmeln, murren; letztere Form wurde auch hochdeutsch.

Sogar die Gewandung der Mönche hat unsere Sprache bereichert. So vor allem die Kappe, althochdeutsch cappa, die keineswegs nur Kopfbedeckung war, sondern ein Mantel mit einer Kopfhülle; auch die Larnkappe hat man sich als eine Art Mantel vorzustellen; wir sprechen vom Verkappen wie vom Bemänteln. (Mag sein, daß sich der Satan bisweilen unter der Schlange verkappet, Lehmann, Schauplag S. 613). Unter einem Kinderkappchen verstehen wir einen Nachtmantel; auch das Rotkäppchen sollte nicht bloß mit einem roten Mützchen versehen dargestellt werden. Im Vogtland gibt es das Wort Kasele für Kinderhemdchen, auch Lätzchen; Kiedel stellt (16, 76) a Kasele, a Hemmel und a Gaafelzägel zusammen; kasele heißt im Althochdeutschen das Meßgewand (planeta im Gegensatz zu dalmatica als Diakonenkleid), ein weiter, ärmelloser Mantel; das Wort stellt aber keine deutsche Verkleinerung dar, noch mittelhochdeutsch heißt es kâsel vom lateinischen casula Hüttchen²⁾. Noch Moller, Freiburger Chronik 1, 216 erwähnt Caseln, Meßgewandte, Almen (= Alben, weiße Meßgewänder, albae vestes). Das Gewand des Mönchs heißt auch kugula, lateinisch cuculla, eigentlich nur eine Art Mütze, die am Mantel befestigt wurde und sich über den Kopf ziehen ließ, auch allein getragen werden konnte, also eine Kapuze (aus cappuccio, Anfang 16. Jahrh., von caputium, vgl. capuchon). Unsere Mütze kommt vom mittellateinischen almutia, das morgenländischen Ursprungs ist (arabisch almustakal weiter Kock, s. Haupts Zeitschr. 45, 420 ff.), mittelhochdeutsch almuz = Kopf- und Schulterbedeckung beim Chordienst, Chorkappe, Haube. Wie diese Wörter ihre Bedeutung verengten, so auch Barett, das sich über französisch barrette, vom mittellateinischen birrëttum und damit vom lateinischen birrus Mantel, besonders Bischofsmantel herleitet.

Selbst die Besschen sind ursprünglich nicht bloß Lätzchen, sondern Bezeichnung für einen Kragen, ja einen Mantel; mittelniederdeutsch Bessë = Chorhut und Chorrock der Prälaten, mittelniederländ. = Kragen, Pelzkragen aus mittellateinisch bissla Mantel, Überwurf. Der römisch-katholische Priester eignete sich auch die Stola an, das Oberkleid der römischen Hausfrau. Der Name für den Ausgehmantel der römischen Damen, palla, wurde in der Kirchensprache Bezeichnung für die Altardecke. Als Gesamtausdruck für alle zum Gottesdienst gebrauchten Geräte, Gewänder der Geistlichen sowie die Bekleidungen der Altäre und Kanzeln sind uns noch die Paramenten erhalten (vgl. Jos. Braun, Handbuch der Paramentik 1912).

¹⁾ Melber: castitas keftigung, reinikeit, messikeit. castigare keftigen wundung alles oberfluß.

²⁾ Melber: casula ein buwfellig hußlin, ein hütte, tabernackel mit stücken gemacht.

Von Geräten wäre die schon mittelhochdeutsch *Patene*, lateinisch *patena* (= *φάρη* Krippe) zu nennen, die Schlüssel für die Hostien, die auch als Kelchdeckel diente; in der römischen Kirche ist die erst um 1400 aufgekommene Monstranz (aus der Mehrzahlform *monstrantia* die zeigenden Behälter), und die ewige Lampe lateinischen Ursprungs, letztere von französisch *lampe*, italienisch *lampa*(da).

Kein lateinische Entlehnungen flossen uns seit der Bekehrung der rechtsrheinischen Stämme unter den Karolingern zu, aber nicht vor dem 8. Jahrh.; keins der Wörter weist Spuren der althochdeutschen Lautverschiebung auf. Ein Wort wie *Kelch* (aus *calix*) ist jedenfalls mit dem Vordringen der südlichen Weinkultur eingeführt worden, nicht erst durch das Christentum.

Um auch bei den lateinischen Wörtern mit den Benennungen der kirchlichen Gebäude zu beginnen, so ist zwar im Althochdeutschen das Wort *tempal* vorhanden, aber nicht als Bezeichnung für das christliche Gotteshaus. Noch heute gebrauchen wir *Tempel* nur in übertragener Bedeutung, z. B. wenn wir vom *Tempel der Wahrheit* sprechen. Der *Tempel* erschien wohl ebenso als heidnisch wie die *Erfakworte* im *Heliand* *alah, wih, racud*. *Walafried Strabo* hält es fast für Sünde, die Vorstellung Gottes Haus mit einem deutschen Worte auszudrücken; *godes hus* ist nur Übertragung von *domus dei* und Umschreibung für den Begriff Kirche. Wenn man allgemein das Wort *Dom* für eine Abkürzung von *domus* hält, so irrt man; dann wäre jede Kirche ein *Dom*. Dieses Wort ergab sich erst unter dem Einfluß des französischen *dôme*, das seinerseits zu trennen ist von dem andern französischen *dôme* Kuppelgewölbe, aus griechisch *δῶμα* Söller, Dach, im Deutschen besonders in dichterischen Verbindungen gebraucht wie des *Himmels Dom*. 1792 findet sich (im *Neuen Hannö. Magazin*, S. 173) der Satz: *Der Turm des Schlosses ist mit einem prächtigen Dom bedeckt*. Aus dem lateinischen *domus* entwickelte sich im Althochdeutschen zunächst selbständig das *tuom* in der Bedeutung Kirche, deren Geistliche ein Kollegium oder Stift bilden (*ecclesia collegiata*)¹⁾. Im Mittelalter bedeutet *tuom*(schaft) auch *Domkapitel*, *Kollegium* oder *Stift*, so daß dann wieder *tuomkirche* keine überflüssige Verdoppelung ist, sondern *Stiftskirche* bedeutet (*ecclesia de domo*). So trifft denn das deutsche Wort *Dom*, das erst unter Einwirkung des französischen *dôme* zu *Tum* wurde, mit dem jüngeren Worte *Münster* in der Bedeutung *Stiftskirche* zusammen (um so erklärlicher, als das Mönchtum schon früh seine Gesetze auch für den weltlichen Klerus verbindlich zu machen wußte), es wanderte von *Nieder-* nach *Oberdeutschland*. Eine Unterscheidung von *Münster* und *Dom* läßt sich nicht durchführen; es beruht nur auf zufälliger örtlicher Überlieferung, daß man von den *Domen* zu *Braunschweig*, *Erfurt*, *Goslar*, *Frankfurt*, *Freiberg*, dagegen vom

¹⁾ Von den Thümen, Klöstern und Orten des Landes spricht *Albinus Nivem*. *Comment. novus de Mysnia* 1580, S. 533.

Münster zu Aachen, Bonn, Ulm, Straßburg usw. spricht. Da nicht alle Dome und Münster zugleich Bischofskirchen sind, kann man eigentlich auch nicht die Bezeichnung Kathedrale auf sie anwenden, die man oft als vornehmer erachtet; die *cathedralis ecclesia* ist nur eine zu der *cathedra*, dem Bischofsstuhl gehörige Hauptkirche (1541 auch Kathedralkirche). Für protestantische Dome und Münster kommt also Kathedrale überhaupt nicht in Betracht. Auch die Bezeichnung einer kleinen Nebenkirche als Kapelle ist, abgesehen von der Schloßkapelle, wohl nur in katholischen Ländern gebräuchlich; zuerst hieß Kapelle der besondere Raum, in dem der kurze Mantel des heiligen Martin aufbewahrt wurde; ist doch *capella* die Verkleinerung von *cappa* Mantel, der das Haupt mit bedeckt. Weiterhin bezeichnet das Wort Seitenräume großer Kirchen, in denen auch Gesangs- und Musikaufführungen stattfinden.¹⁾ Kapelle im Sinne von Musikerschar bezog sich zunächst auf die Gesamtheit der Musiker, die beim Gottesdienst in fürstlichen Schloßkapellen, dann auch bei weltlichen Aufführungen mitwirkten. Der Hüter einer Kapelle, der *capellanus* wurde zum Kaplan, dem niederen Geistlichen, der den Gottesdienst in einer Kapelle versieht.

Ein auch in jeder protestantischen Kirche befindlicher Nebenraum ist die Sakristei, vom mittellateinischen *sacristia* Küsteramt, Kirchenzimmer; in einem lüneburgischen Bericht über die Einführung der Reformation (Vulpius, Vorzeit 2, 82) findet sich dafür der deutsche Ausdruck Garbekammer, von *gerben* = garmachen, bereiten; in der Lausitz sagt man Trasekammer, in Schlesien Treßkammer, vom französischen *trésor* aus griechisch-lateinisch *thesaurus*, also eigentlich die Schatzkammer (dazu gehört der Familienname Dreßler, Dressel = Schatzmeister); jetzt empfiehlt sich wohl Pfarrstübchen am meisten. Für den Sakristan freilich, der auf nochmaliger gelehrter Entlehnung neuerer Zeit beruht an Stelle des althochdeutschen *sigristo*, noch in der Schweiz Sigrift, kann bei uns nur der Kirchner oder vielleicht der Küster inbetracht kommen, von *custos*, vulgärlateinisch *custor*, Wächter der Kirche; den katholischen Mesner bringt man fälschlich mit der Messe in Verbindung; das liegt besonders nahe in Wallensteins Lager, wo der Kapuziner von der Messe spricht und klagt, daß sich zum Glockenläuten kein Mesner mehr finde; aber dieser ist vom *messenae* zu scheiden, er hat mit der *missa solemnis* nichts zu tun, sondern ist eigentlich der *mansionarius*, der Hüter der *mansio* (*dominica*), in der Vulgärsprache *masion*, französisch *maison*, das wäre zu deutsch die Bleibe.

Für den Kirchner findet sich im Mittelalter auch das Wort Opfermann oder Oppermann oder Offermann, Formen, die auch als Familiennamen verbreitet sind und ihre Träger in Beziehung zum Messopfer setzen. Das althochdeutsche *opfarôn* geht zurück auf lateinisch *operari*, arbeiten, ein Opfer für die Gottheit verrichten, ein Almosen darbringen,

¹⁾ Melber: *capella* ein *gehymels sub quo defertur eucharistiae sacramentum in processionibus fieri solitum, inde pro templo est translatum, quod olim fiebat de pellibus caprarum.* (!)

im Niederländischen heißt opperen durch Handreichung unterstützen, z. B. kalk opperen = zureichen; mit diesem Worte stieß niederländisch offeren zusammen, vom lateinischen offerre. Für die liturgische Opferfeier ist zuerst 385 bei Ambrosius missa bezeugt. Der Versuch missa, nämlich concio, deutsch durch santa = die Gesendete wiederzugeben, hatte keinen Erfolg. Die Bezeichnung übertrug sich nicht nur auf die mit Messe gefeierten Festtage, wie auf den Tag der Weihe der Lichte, Lichtmess 2. Febr., im Englischen auch auf Weihnachten, christmas, sondern auch auf die damit verbundenen Märkte. Außerdem haben wir das Wort in der Kirmes (Kirchmesse). Auf Angleichung an die Messe beruht wohl die Form Mette für Metten, mittelhochd. metten(e), althochdeutsch mettina aus matutina hora Frühmesse. Noch heute gehen die Erzgebirger zu Weihnachten mit Lichten versehen zur Metten, d. h. zum Frühgottesdienst¹⁾. Die Zusammenfügung Frühmette beweist, daß die Herkunft des Wortes verdunkelt ist, so daß jetzt sogar ein Nachmittagsgottesdienst als Mette bezeichnet wird — noch sinnloser ist es freilich, wenn man eine matinée Mittags oder gar am Abend veranstaltet. Da wäre es schon besser, man hätte das althochdeutsche morganolob beibehalten, das im deutlichen Gegensatz zum abent- oder nahtlob steht. Dann wäre es auch nicht möglich, einen um 2 Uhr stattfindenden Gottesdienst als Vesper zu bezeichnen²⁾; auch das Vespern oder Vesperbrot kommt eigentlich um 4 Uhr zu früh; es erweist sich aber durch die Aussprache das v als f als volkstümlich wie das Wort Vers. Immerhin ist eine Kriegs- oder musikalische Abendandacht deutlicher als eine solche Vesper. Da die Mette, die in den Klöstern 3 Uhr morgens abgehalten wurde, oft die Mitternachtswigilie mit einschloß oder nachholte, so nannte man sie zusammen das officium nocturnum, und die Mönche, die sie begingen, waren selbst nocturni oder im 11. Jahrhundert nuchtern, d. h. nüchtern.

Die Haupttätigkeit der Geistlichen bei der Messe wie bei der Mette besteht im Vorlesen der Bibelabschnitte, der lectio, die im althochdeutschen zur leeza oder letze wurde, heute aber wieder als Lektion üblich ist, sogar als epistolische (z. B. in Hannover nach Zeitschr. d. Sprachv. 1914, Sp. 211), an manchen Orten aber wohl auch als Schriftverlesung. Das Lesepult lectorium, althochdeutsch lector oder letter, heißt heute auch Lettner, von lectionarium, eig. das auf dem Letter liegende Buch. Unser Pult hieß mittelhochdeutsch pulpet, pulpit, aus lateinisch pulpitem, volksetymologisch pulpret, pultpret; noch 1721 erwähnt der Dresdner Pfarrer Hilscher in seiner Kirchenhistorie, S. 136

¹⁾ Im Braunschweigischen und Lüneburgischen wird (um 1730) in der Christnacht sehr frühe eine Metten gehalten, wozu ein jeder ein Licht mit sich in die Kirche nimmt; ist bei uns in Oberjachsen abgekommen. In Dresden, Leipzig und anderen feinen Städten weiß man von diesem Lichtfeste nichts. Serber, Historie der Kirchengereimonien 1730, S. 134f.; G. erlebte es aber noch 1676 in Zeitz; in Annaberg nahm man auch Räucherkerzen mit.

²⁾ Um 2 Uhr gehen in Leipzig die Vesper-Predigten an. Serber, Hist. der Kirchengereimonien 1730, S. 399.

das Pulpet zur Verlesung der Episteln (S. 147: Die Bußvermahnung geschieht vor dem Pulpete).¹⁾

Wesentlich verändert hat sich die Bedeutung des Wortes Kanzel, althochdeutsch chanzella gegenüber dem Grundworte, der Mehrzahlform cancelli Gitter, zunächst cancelli altaris das den Altarraum abschließende Gitter, dann jeder durch eine Brüstung eingeschlossene Raum, Söller. (Kanzelsprung heißt noch heute bei uns das kirchliche Aufgebot Verlobter.) An Stelle der Schriftauslegung homilia (eig. religiöser Gedankenaustausch in Gesprächsform)²⁾ neben dem einheimischen gotspellon gotspel = Evangelium, trat die Predigt, althochdeutsch bredig(un)ga, mittelhochdeutsch bredigât, von praedicare, althochdeutsch bredigôn.

Der Segen, althochdeutsch sëgan, und das Segnen, althochdeutsch seganôn, ist dem lateinischen signum und signare zu verdanken: eigentlich ein Weihen durch das Kreuzeszeichen, ein Anwünschen von Gutem; die Germanen machten über Dinge, die sie zauberhaft weihen wollten, das Zeichen von Donars Hammer. An Stelle des althochdeutschen wihan drang im Mittelalter benedien durch (aus benedicere); heute hören wir benedeien seltner als vermaledeien, mittelhochdeutsch vermaledien, und das noch ernstere verdammen, althochdeutsch firdamnon aus lateinisch damnare, ist vollends weltlich geworden, ebenso die Pein und die Plage: die lateinische poena, gesprochen pëna, althochdeutsch pina, im 14. Jahrh. pin gilt im Heliand als peches pina von der Qual der Hölle, die Luther noch die ewige Pein nennt; in der Bedeutung Gewissensstrafe traf mit der Pein die Plage zusammen, althochdeutsch plaga, lateinisch plaga, griechisch πλῆγή, eig. der Schlag, das Unglück, im geistlichen Gebrauch das gottgesandte Unheil (die ägyptischen Plagen).

Durch die Verbindung Kreuz und Pein hat auch Kreuz eine allgemeinere Bedeutung erlangt. Das Wort gehört zu denen, die aus einem andern Casus als dem Nominativ entstanden sind. Althochdeutsch kräzi weist auf den Dativ, der ja durch die Fügung crucifix(us) besonders geläufig ist (seit dem 14. Jahrh. auch das crucifix(um)). Schon im Althochdeutschen hat sich das Zeitwort krüzigon entwickelt und davon die chruzigunga. Andere Entlehnungen ergeben sich aus dem Akkusativ, den der Laie im Gottesdienst öfter hörte; so führte pacem zum niederdeutschen pëse Friedenskuß, turrem zu Turm, auch Turn, Orden beruht auf ordine (besonders in der Verbindung ordine canonico, legitimo).

Sind wir auch heute nicht mehr herzlich genug, um den Lautbestand fremder Wörter nach der Weise unserer Altvordern zu behandeln, so sind wir doch ziemlich davon abgekommen, die lateinischen Wörter

¹⁾ Die Cangel ist in der lateinischen Kirche pulpitem genannt worden. Bei uns ist p. von der Cangel unterschieden. Auf der Cangel wird gepredigt, bei dem Pulpet oder Pult, wie es insgesamt heißet, werden Evangelium und Epistel verlesen. Gerber, Hist. der Kirchencereimonien, 1730, S. 406.

²⁾ Davon ist noch (seit dem 17. Jahrh.) die Homiletik in Gebrauch, d. i. die Lehre von der gottesdienstlichen Gemeindepredigt.

in ihrer Art zu deklinieren. Im Althochdeutschen stehen die vier evangelia über den gotischen evangeljôn. Heute scheuen wir vor der Mehrzahlform Evangelien nicht zurück, und wir möchten auch die in evangelicis beauftragten Staatsminister in solche umwandeln, die mit der Verwaltung der Landeskirche beauftragt sind; die lateinische Formel erinnert an den Zusatz zum Bischofstitel in partibus (in fidelium) oder an die Formel in pontificalibus in voller Priestertracht.¹⁾ Ulfilas verleihte sogar die Namen Jesus und Christus seiner Sprache durch gotische Biegung ein. In den Denkmälern wechseln prophetæ, prophetas prophëten. Heute erscheint uns erfunden, was Wackernagel (Rl. Schriften 3, 287) von einem Geistlichen berichtet, der infolge seiner Gewöhnung an lateinische Kasusformen sogar von einem Bekenner des Christenthi sprach, auch scheint die Arche Noäh, das Evangelium Matthäi, Lucä usw., zugunsten der Arche Noahs, des Lukasevangeliums oder des Evangeliums von Matthäus, des Markus aufgegeben zu werden, aber bis in die Gegenwart ist es üblich die Namen Jesus und Christus nach alter Art zu deklinieren, besonders Verbindungen wie Christi Blut, wird man nicht umgehen können; freilich stellen sich im Munde des Laien nur zu oft Fehler ein wie: nach Christi — es bedarf vieler Zeit und Mühe, bei den Schülern die saubere Scheidung von: nach Christi Geburt und nach Christus durchzusetzen.²⁾

Heute können wir uns auch nicht mehr durchgehends der einfachsten und äußerlichsten Art der Eindeutschung bedienen, des Abwerfens der fremden Endung wie bei Testament, Sakrament (im 14. Jahrh. volkstümlich als sakermante, auch in der Verbindung Gottes S., d. i. der Leib Christi beim Abendmahl), Firmament, Talent (*τάλαντον*, von Luther im Gleichnis ersetzt durch Pfund), Konzil, Seminar, Arar (Kirchenarar = Kirchenvermögen), Brevier (breviere aus *breviarium* = kurzes Verzeichnis, seit dem 15. Jahrh. auch = kirchliches Stundengebet). Solcher Abkürzung hat sich nicht nur das Evangelium versagt (um 1500 schrieb Melber: durch das euangely), sondern auch das Konfistorium, dessen Kasus heute veraltet sind, das Responsorium u. a. (die Responsorie entstammt der Mehrzahl, wie Prämie usw.) Wir unterscheiden zwischen Kolleg und Kollegium. Ja, wir haben uns sogar gewöhnt, deutsche Namen mit lateinischen Endungen auszustatten und z. B. von Lutheranern, Melanchthonianern, Zwinglianern, Schleiermacherianern usw. zu sprechen, während in der Reformationszeit nur Wörter auf isch üblich waren: Melanchthonisch, Bucerisch, Karlstadtisch, Münzerisch, Zwinglisch, Schwenkefeldisch usw. Lutherisch, das zuerst 1520 auftritt, verpönten Luther und seine Freunde. Heute betonen wir sogar

¹⁾ Ganz unnötig sind Formeln wie *sursum corda, have pia anima* als Schluß von Nachrufen oder als Inschrift auf Grabsteinen, Epitaphs!

²⁾ Sogar dem Lockwitzer Pfarrer Gerber, Hist. der Kirchencereemonien 1732 entschlüpft S. 388 der Fehler: Die Leute können nicht zum Catechismus-Examine kommen, wohl infolge des häufigen Gebrauchs von: im Cat.-Examine, z. B. S. 454.

lutherisch, bilden also das Eigenschaftswort nicht vom deutschen Luther, sondern vom lateinischen Lutherus. Während lutherisch persönlich gefaßt wurde = von Luther abstammend, gewann lutherisch eine unpersonliche Bedeutung, evangelisch-lutherisch zumal nahm die gesamte nachlutherische Entwicklung der Kirche in sich auf, man spricht von der lutherischen Kirche, dem lutherischen Bekenntnis; lutherisch verbindet sich nur mit Wörtern wie Bibel, Frömmigkeit usw. Aus den theologischen Streitschriften des 16. Jahrh. stammen die Lutheraner, eig. lat. Lutherani (1666 noch erschien der Consensus fidei Lutheranae).¹⁾

Die Beibehaltung der lateinischen Endungen rächt sich öfters bei der Bildung der Mehrzahlformen. Es war eine auch nach der sprachlichen Seite zu begrüßende Neuerung, daß die Diakonen²⁾ und Archidiaconen, eine Mehrzahlbildung, die dem Deutschen ferner liegt als Diakonusse, durch den Titel Pastor vermeidbar wurden. Schon 1377 kommen ein pastor und ein parrer nebeneinander vor (als Zeugen, Germania 28, 394); protestantische Geistliche bezeichnet das Wort seit der Reformation³⁾; im 18. Jahrh. (1727) tritt das Pastorat auf für Wohnung und Amt eines Pfarrers, vorangegangen war schon im Mittellatein das Kantorat. Nur in Norddeutschland ist die Mehrzahl Pastöre anzutreffen (Was das für Pastöre sind! Laukhard, Leben 1, 278). Aber auch in Norddeutschland spricht trotz des Vorbildes der Tenöre niemand von Kantören. Diesen hat die mittelhochdeutsche Wiedergabe durch sangare den Platz nicht streitig gemacht, gibt es doch weit mehr Sänger als Kantoren. Titel sind ja unverwüßlich.

In diesem Zusammenhang füge ich gleich noch die sonstigen reinlateinischen Bezeichnungen der Kirchensprache ein: den Licentiaten und Kandidaten, der zuerst im 17. Jahrhundert (bei Schupp) auftritt. Der erstere wird sich so wenig beseitigen lassen wie der Doctor theologiae. Der Kandidat, cand. theol., hat zwar das weiße Kleid, die toga candida, das ihm zum Namen verholfen hat,⁴⁾ ins völlige Gegenteil umgewandelt, aber seine Anrede werden wir schwerlich ändern können; als Anwärter des geistlichen Amtes (statt cand. rev. min.) kann man ihn auch nur bezeichnen, wenn er die Wahlfähigkeitsprüfung hinter sich hat, die auch die zweite heißen könnte, auch wenn man im Gegensatz zum Examen pro ministerio das pro candidatura als nicht die erste, sondern als Vorprüfung wiedergeben will.

Der Pfarrvikar ist ebenso abkömmlich wie der Adjunkt und der Kollaborator, die nur noch im Altenburgischen (der erstere auch in

¹⁾ Wir Lutheraner, Gerber, Unerkannte Sünden 1696, 1, 1133.

²⁾ Melber: diacon(us), ein Diener des evangeliums, Diener des glaubigen. Ein heutiger Kirchendiener wäre natürlich stolz, wenn er wüßte, daß er eigentlich auch Diakonus heißen könnte.

³⁾ Die Verdeutschung Seelenhirt kann natürlich nicht als Titel, sondern nur in gehobener Schreibweise gebraucht werden. Vgl. Melber, pastores spyser und hyrten qui doctrina sua paverunt populum.

⁴⁾ Melber: candidatus schynbar (= glänzend) in ein wissen kleid.

Sachsen-Weimar und Meiningen) auftreten: Hilfsgeistlicher zu sein ist doch auch ehrenhaft genug; für vikarisch wäre hilfsweise zu sagen.

Von den Benennungen katholischer Würdenträger erwähne ich nur den Prälaten, mittelhochdeutsch *präläte*, den Propst, mittelhochdeutsch *pröbest* aus *propositus* für *praepositus* (nach Melber = *furwesser* vel *amptmann*) und den Dechanten, mittelhochdeutsch *techant* (Schottel, Hauptsprache, S. 1300), neben dem auch der Dekan besteht wie das Dekanat neben der Dechanei; der Dekan kommt auch in der protestantischen Kirche als Titel vor für Superintendent; eigentlich ist er der Anführer einer Gruppe von zehn Soldaten, im Kloster der Obmann von 10 Mönchen, vgl. französisch *doyen*, englisch *dean*. —

Im Mittelalter hatte man die Mehrzahl *sancti* eingedeutscht in *sante*, *sente* (dazu auch ein Zeitwort *santen* = heiligen, weihen), die neuere Zeit erlaubt sich nur *Sankt*, wie auch *Patron* (Schutzheiliger — mittelhochdeutsch gebrauchte man *patrone* von Christus und den Heiligen — neuerdings = Kirchenherr (holländisch) und allgemein *Schutzherr*). Für Kultus (in der Augsburgischen Konfession) sagt man seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts *Kult*, besonders in Zusammensetzungen wie Kultform. Dagegen ist die Abkürzung von *Ritus* unmöglich, wenn man auch die Mehrzahl *Riten* bildet; auch der *Klerus* und der *Emeritus* können die Endung nicht missen, durch deren Einbuße ähnlich wie *Ornat* und *Patronat*¹⁾ und *Paradies* auch der *Cölibat* oft fäehliche Behandlung erfährt, die *Ehelosigkeit* wäre gerade die rechte Mitte. Einsilbig wiederum ist schon lange *Text*, noch länger *Chor* (althochdeutsch *chör* Schar der jungen Geistlichen, dann ihr Aufenthaltort, der hintere Teil der Kirche). Der seit dem 9. Jahrhundert eingebürgerte *Vers* ist auch am Anfang deutsch durch die *f*-Ausssprache des *v*; wenn auch der Ausdruck *Strophe* richtiger wäre für die einzelnen Teile von Gedichten, besonders weltlichen — die *Meisterfinger* sagten dafür *Gesäß* —, so muß es doch beim *Gesangbuch* ebenso wie beim *Bibelvers* sein *Bewenden* haben. Man unterscheidet das *Gloria* = Lobgesang von der *Glorie*, der *Herlichkeit* Gottes und der himmlischen Heerscharen; man schwankt zwischen *Ceremonie(n)* (seit dem 16. Jahrhundert, Ulrich von Hutten schrieb noch *caerimonia*) und *Ceremonie(n)*, trotzdem jeder *Gebildete* nur *Exequien* betont (17. Jahrhundert) ebenso wie *Konkordienformel*; die Betonung der Endung ist der Einwirkung des Französischen zu verdanken. So bei der *Theologie* (im 16. Jahrhundert *Theologie*, der die *Gottesgelahrtheit* gleichsteht als altfränkisch) und der *Kolonie* (*Arbeiterkolonie* = *Arbeiterhof*?), die doch unter deutscher Betonung zu *Cöln* wurde.

¹⁾ Bei *Ornat* schwebt *Gewand* oder *Kleid* vor, bei *Patronat* wohl *Recht*; ein Gesetz über das *P.* versprach die preussische Verfassungsurkunde von 1850. Gerber, *Hist. der Kirchencereemonien* 1732, S. 221, bietet noch: einen *Ornat*, bei selbigem *Pastorat*, *Jus Patronatus*. — *Celibatus* erklärt Melber als *hymnisch* vel *engelsch* leben (von *coelum*!), der Begriff der *Ehelosigkeit* scheint ihm unbekannt.

Die Abschwächung des lateinischen Endungs-a zeigt außer der Plage auch die Platte, althochdeutsch *blatta*, (dazu *pletner* = tonsurierter Geistlicher, sonst Harnischmacher), vom mittellateinischen *plata* Flachstück zu *πλατός* breit, während die geistlich gebliebene Tonsur im 17. Jahrhundert ihr a abstreifte (im Mittelniederdeutschen sagte man *corona* für *tonsura*, in einem oberdeutschen Gedicht des 12. Jahrhunderts wird festgestellt: *diu blatte heisset krone*) ganz wie die Disziplin (= Kirchenzucht), die Ethik (= Sittenlehre), die Dogmatik (= Glaubenslehre), die Person, die Kreatur, die Natur, die Chronik usw. Während Sekte und Kollekte (Geldsammlung, aber auch = Altargebet vor der Schriftverlesung, s. Ztschr. des Sprachw., 27, 49) ebenso wie die Oblate (eigentlich *oblata hostia* dargebrachtes Opfer) lateinische Femininformen hinter sich haben, ist die Legende auf die Mehrzahl *legenda* die zu lesenden zurückzuführen, ebenso die Agende (seit 1852; dafür Gottesdienstordnung, Ztschr. 24, 335), nach der sich die Kurrende richtete trotz der abweichenden Bildung (1580 die *Current* = die von Haus zu Haus gehende Schar von Singerschülern, aus *currentem*), und die Postille (um 1500 für Predigtbuch, bei Luther die Hauspostille); diese hatte sich aber aus den beiden Worten *post illa* nämlich *verba textus* ergeben, mit denen zumeist die lateinischen Predigten begannen; Spötter nannten die Prediger, die immer an (den Worten) derselben Sammlung hängen blieben, Postillenreiter oder mit deutlichem Wortspiel Postillanten (so im Angenehmen Nachtsich 1675, S. 20f.: der ein und denselben Postillenautor kohlschwarz geritten in der Reuttschule der Postillenpost). Andere Endungs-e führen auf lateinisch *is* zurück: um von der Apokalypse (schon mittelhochdeutsch, Melber: *apocalypsis* heimlich offenbarung, jetzt: Offenbarung Johannis), und der Ekstase (= Verzückung) abzusehen, so ist die Filiale, die schon im 16. Jahrhundert bei Mathesius erscheint, eigentlich ein Neutrum: aber auf das Filial hat *filialis ecclesia* eingewirkt; der Choral dagegen, der in derselben Zeit eingeführt wurde, ist ein *cantus choralis* Chorgesang. Seine Endung verlor der Talar, der im 15. Jahrhundert aufkam, eigentlich ein *talaris ornatus* oder *tunica*, schon S. Kot erklärt: langes Kleid bis auf die Knöchel = *tali*.¹⁾ Das Portal dagegen ist mittellateinisch *portale* = gewölbte Kirchentür. — Nur mit dem Stammeslaut *n* erscheinen im Deutschen die Wörter auf *io*. Eines der ältesten ist unter ihnen die spätmittelhochdeutsche Passion, in der Bedeutung Leidensgeschichte Christi feltamerweise in österreichischen Mundarten (Kärnten) männlichen Geschlechts, weiblich gebraucht bedeutet es Freude, Lust: das ist a Passion! (im Italienischen wird die *passione* unterschieden von *lo passio*). Für Passionszeit dürfte Leidenszeit neben Fastenzeit wohl nicht ausreichen. Auf dem Leidenswege Christi nahm man 14 Haltestellen oder Stationen an,

¹⁾ *tunica talaris* hieß auch die Albe, das Gewand aus weißem Leinen- oder Seidenstoff (Böck, Gesch. der liturg. Gewänder 2, 32). Der lutherische Talar entstand aus der Schaub, die Luthers Doktorrock war.

die im 14./15. Jahrhundert als *Stage* eingedeutscht wurden; im 16. Jahrhundert verschwindet das Wort aus dem Schrifttum, um später wieder aus dem Französischen entlehnt zu werden.¹⁾ Dem 15. Jahrhundert gehört die *Prozession* an, die allerdings schon bei Sidonius Apollinaris in lateinischer Form *processio* = religiöser Aufzug vorkommt. Auch die Reformation war schon im 15. Jahrhundert vorhanden in weltlichem und geistlichem Sinne, auch in der Form *Reformaz* (bei Murner 1523, vergl. *Salutaz* = Begrüßung am Anfang von Briefen). Schon 1439 schrieb ein unbekannter Geistlicher unter dem Eindruck des Basler Konzils von einer Reformation Kaiser Sigismunds. Luther bezeichnet sein Werk noch in der Schrift an den christlichen Adel als Reform oder Besserung des geistlichen Standes, Emser u. a. 1521 als Reformation oder Reformierung. Durch Luther erhielt das Wort seinen geschichtlichen Begriff, der durch Kirchenverbesserung nicht gedeckt wird; auch das Reformationsfest werden wir uns nicht nehmen lassen. Durch die Reformation bekam auch Konfession eine neue Bedeutung, nachdem sie bereits im Althochdeutschen in *bijihiti* Beichte übersezt worden war; seit 1530 heißt Konfession Glaubensbekenntnis sowie Kirchen- und Glaubensgemeinschaft; dazu konfessionell = bekenntnismäßig, Konfessionalismus = starke Betonung des Bekenntnisses. (Freilich erhält sich immer noch das *Credo* im Munde des Laien, der es oft für ein Hauptwort hält.) Um 1530 kam auch das Wort *Konfirmation* auf, in dessen Verdeutschung uns die katholische Kirche den Rang abgelaufen hat; im Althochdeutschen war von dem Zeitwort *firmôn*, mittelhochdeutsch *firmon*, die *firmunge* gebildet worden; wollte man auch die Einsegnung einführen, so stünde doch immer noch dem *Firmelkind* der *Konfirmand* gegenüber, für den ich in meiner Jugend auf dem Lande *Erstling* gebrauchen hörte — heute wird dieses Wort vom Bekleidungsgerwebe, um nicht von Konfektionsbranche zu reden, für das Wort *baby* in Anspruch genommen. Luther führte auch die *Kommunion* in die protestantische Kirchensprache ein, die aber schon viel vom heiligen Abendmahl Gebrauch macht; der *Kommunikant* wäre da durch *Abendmahlsgast* und *kommunizieren* durch die Wendung zum *Abendmahl* gehen zu ersetzen. Für die spätmittelalterliche *Abolution* ist wohl überall bei uns *Sündenvergebung* üblich. Für *Intonation* könnte *Spruchgesang* allgemein werden. Für die *Kirchenvivifikation*, die wir ebenfalls Luther verdanken, ist *Kirchenprüfung* oder *Kirchenschau* vorgeschlagen worden. Der *Parentation* wäre wohl durch *Leichenrede* zu genügen.²⁾ Die *Parentationshalle* wird schon vielfach als *Sprech-*

¹⁾ *Melber*: *statio in ecclesia* *Kruzgang* vel *exitus de choro ad capellam* da man *stil stat et ibi peragitur cantus*. *Kruzgang* hat er aber auch für *processio*; *procedere* den *Kruzgang* volbringen.

²⁾ Früher war dafür die *Abdankung* üblich, s. *Gerber*, *Ceremonien* S. 698 f. „Bei den Römern *parentierte* der Sohn dem Vater, so auch 1707 Herr Ehr. Dietr. Bose in Dresden seinem Vater. Der Endzweck ist eigentlich, denen *Leich-Begleitern* Dank abzustatten an ihre Bemühung, der *Verstorbenen* wird dabei als ein *Muster der Tugend* vorgestellt, ohne *biblischen Text*“, s. mein *Obersächs. Wörterbuch* 1, 2; 2, 725.

halle bezeichnet; der Friedhofskapelle wäre Friedhofshalle vorzuziehen. Auch ein geistlicher Redner kann statt einer Disposition einen Entwurf zu Grunde legen, wenn nicht eine Gedankengliederung oder ein Gedankengang, während die der Geschichte angehörende Disputation durch Lehrstreit oder Redekampf zu ersetzen wäre.

Die Tradition ist nichts anderes als Überlieferung, Rebergergericht dasselbe wie Inquisition; die Lehre von der Prädestination dürfte der von der Vorausbestimmung Platz machen. Der Mission könnte durch Heidenbekehrung und dem Missionsseminar durch Schule für Heidenprediger genügt werden, aber diese Verdeutschung wird nur der äußeren Mission abhelfen und zu Falle kommen durch die Schwierigkeit, die ein Ersatz für die innere Mission bereitet, etwa durch christliche Fürsorge? Der Begriff ist schon vor Wichern 1818 von Falk geprägt, „seine Ersetzung kann ernstlich nicht in Frage kommen, da er mit der ganzen Arbeit fest verwachsen ist“, sagt Schian bei Schiele 3, 534.

Die Ordination fiel zwar durch die Reformation weg, machte sich aber doch seit 1535 in Wittenberg nötig, zwar nicht als eine Weihe (für das katholische „geweiht“ wird Ztschr. des Sprachv. 21, 207 eingeseget vorgeschlagen), aber doch als eine Einweisung oder Amtseinführung.

Ohne Bedenken kann wohl für die Vokation samt vortiert und designiert Berufung, berufen, gewählt empfohlen werden; die Abkürzung des. wäre dann mit dem längeren gewählt zu vermeiden, da gew. auch als gewöhnlich gedeutet werden könnte. Das Präsentationsverfahren könnte vielleicht in ein Vorstellungsverfahren verwandelt werden. Die Repräsentation ist bei uns wohl schon durch Vertretung oder Vertreter (der Kirchengemeinde) ersetzt (Ztschr. d. Sprachv. 26, 76).

Halt machen müssen wir aber vor einem Worte, das die ältere Zeit ohne Scheu zu verdeutschern suchte und von dem Grotendorf behauptete, es komme bei Luther und Hutten nicht vor: Religion. Richtig ist, daß es Luther einigemal umging durch Gottesdienst und Gottseligkeit (z. B. Sak. 1, 26f. für *θρησκεία*, 1. Tim. 4, 8; 6, 3 für *εὐσεβεία*). Er gebraucht es aber in dem Sinne von Konfession: die alte und die neue Religion. Es ist zuerst belegt 1517 in der Straßburger politischen Korrespondenz. Hutten half sich mit den Ausdrücken gemeiner christlicher Glaube, Geistlichkeit, recht Glaube, und im 15. Jahrhundert gebrauchte man dafür: geistlich oder christlich Gelübde, geistlich verbundniß, heilige Samung, Gehorsam, geistlich Haltung, geistlich Leben, verbundniß zu Dienst Gottes; religiosus gibt Melber wieder durch erfüllt mit verbundniß, verbundner Mensch, ein christlicher Mensch verbunden zu(m) Dienst Gottes u. a. Gegenüber diesem Umschweif, der doch immer noch nicht ausreicht und sichtlich beeinflusst ist von der zuerst von Lactantius vertretenen Herleitung von religare verbinden¹⁾, sehen wir im Altdeutschen eine überraschende

¹⁾ Neuere erklären religio als das Sichkummern um etwas, zu *ἀλγω*, Gegensatz zu *neglego*.

Kürze: noch im Nibelungenlied, V. 1202, sagt Rüdiger er hât sô vil der recken in christelicher ê = in christlicher Religion; aber dieses in uralte Zusammenhänge weisende Wort (althochdeutsch êwa, aewum, *aiw*), das auch in êwart einen Ersatz für Priester ergab, hat sich leider nicht behaupten können, nicht nur wegen des heidnischen Beigeschmacks, sondern hauptsächlich wegen der Einengung des Begriffes auf rechtliche Verhältnisse, derzufolge ê soviel ist wie Gesetz und insbesondere in der heutigen Form Ehe das Verhältnis der Ehegatten bezeichnet,¹⁾ ganz abgesehen von Formeln wie die meister und die minner ê = Majorität und Minorität. Die Humanisten und Theologen mußten das Fremdwort gebrauchen, das zwar schwer zu erklären ist, aber vielleicht eben wegen seiner Undurchsichtigkeit sich einbürgerte wie so viele andere Fremdwörter auch. Man hat in Lagardes Lage, daß in Deutschland das Verhältnis des Menschen zu Gott mit einem Fremdwort bezeichnet werde, ein „Programm“ gefunden — aber welches europäische Volk kommt ohne das Wort Religion aus? Die volkstümliche Form Relion erscheint zwar bereits 1537 gedruckt (in den Basler Chroniken), sie dürfte aber im Schriftdeutschen ebensowenig durchzusetzen sein wie der Supertent. Wennschon für Religionsunterricht Glaubenslehre möglich wäre, möchte ich nicht entscheiden, ob für Religiosität Glaubensleben genügt (Ztschr. d. Sprachv. 28, 182).

Auch andere Fremdausdrücke suchte man in althochdeutscher Zeit vergeblich zu übersetzen, so sacramentum (= *μωτηριον*) durch heilicheit (auch für sanctitas), heilictuom, wieda (eigentlich wihida), wizzod, für das heilige Abendmahl außerdem durch nahtmuos und opfar.²⁾ Glücklicher war man mit *vegeviur* für purgatorium, wihrouch für lateinisch *tus*, *θύος* (die Romanen zogen encens vor aus incensum, das Angezündete), hikëran für convertere, úfarstandan für resurgere, auch mit wörtlicher Wiedergabe von *corpus domini* als Fronlechnam, *navis* als Schiff der Kirche; neben *gevatero* für *compater* taucht schon im Mittelhochdeutschen *pate* auf (vgl. italienisch *frate* = *frater*), sodaß die älteste Bezeichnung des Tauspaten *pfter* (aus *patrinus*) verdrängt wurde; das Fremdwort ermöglichte einen Bedeutungsunterschied gegenüber dem deutschen Vater. Im Alemannischen sagt man der Götli und die Gotte, im Schwäbischen der Tot.

Spiritus sanctus (*πνεύμα ἅγιον*) wurde in jedem Teile doppelt wiedergegeben, *spiritus* durch *atum* und *geist*, *sanctus* durch *wih* (von *wihan*) und *heilag*. Über die in Oberdeutschland angenommene Vertretung *wiho atum* trug der heilige Geist den Sieg davon, der von der angelsächsischen Mission aus England nach Deutschland verpflanzt wurde; in England galt *the holy ghost* schon länger.

¹⁾ Melber: sponsa Christi Maria, ein geistlichen; familia, hußgehind, eehalten.

²⁾ Melber: sacramentum Bedeutung der unsichtbarlichen Ding durch sichtbarlich Ding, heimlich Ding, zeichen, gut. *hostia* opffer. *Christus fuit hostia pro nobis oblata*.

Für alle Zeiten fest geworden ist seit Otfried und Notker Vater-unser; es hätte der Duldsamkeit Goethes nicht bedurft: Das Unser Vater ist ein schön Gebet. Es dient und hilft in allen Nöten: Wenn einer auch Vater Unser fleht, In Gottes Namen, laß ihn beten!

Das in katholischen Gegenden noch durchaus geläufige Paternoster hat noch im sächsischen Erzgebirge ein Überbleibsel im Paterle, eigentlich Paterlein, für die von der Klöpplerin verarbeitete Perle; in andern Landschaften ist der zweite Teil Muster Bezeichnung für eine Halskette; beides erklärt sich aus der Bedeutung Paternoster für Rosenkranz wie auch dessen einzelne Perlen, die ja ein Paternoster bedeuten. In älterer Zeit war Paternoster auch ein Band oder eine Schnur mit allerlei Silbergerät für Kinder (Klapper, Wolfszahn, Krystall), um den Hals zu tragen; auch Diamantangehänke der Frauenzimmer (s. mein Oberfäch. Wb. 1, 70; 2, 736).

Am schwierigsten war die Einführung der abstrakten Begriffe. Für diese wurden nicht einfach die lateinischen Worte entlehnt, sie konnten nur in der Muttersprache klargemacht werden. Die Glaubensboten suchten sie also zu übersetzen, freilich war ihre sprachschöpferische Tätigkeit nicht immer erfolgreich. So setzte man für substantia (*οὐσία*) *cnuat*, *gaburt*, *wesan*, nur letzteres behauptete sich, aber nicht das davon gebildete *wist*, *eowist* = Immersein, vgl. *samanwist*, Zusammensein. Wie hätten sie aber Transsubstantiation wiedergeben sollen?

Trinitas führte zu der Nachbildung *thrinissi* gegenüber *ein-nissi* = *unitas*, auch *thrioheiti*; erst im Mittelalter traten *drieinekeit* und *drivaltekeit* auf. *Divinitas* wird *goteheit*, *humanitas* aber *gomaheit*, *manheit* (jetzt unterscheiden wir Menschheit von Menschlichkeit). Doch pflichtet noch Gerber, *Hist. der Kirchenceremonien* 1730, S. 155 dem Tadel Luthers bei (in der Kirchenpostille vom Sonntag *Trinitatis*): Es ist wohl nicht köstlich teutsch, lautet auch nicht fein, Gott also zu nennen mit dem Wort Drensfaltigkeit, wie auch das lateinische Wort *trinitas* nicht köstlich lautet, aber weil mans nicht besser hat, müssen wir reden, wie wir können. Gerber fügt hinzu: Daher auch viele Theologi unserer Kirche anstatt Drensfaltigkeit lieber das Wort Drenjeinigkeit brauchen wollen.

Vita aeterna ergab wörtlich ewiger lip, aber schon althochdeutsch auch ewigkeit; *creator* wurde nicht Schaffer, sondern entsprechend der Schöpfung Schöpfer, während die Kreatur sich als Sammelbegriff häufiger einstellt als die Mehrzahl Geschöpfe. Das Wort *conscientia*, das Cicero der *συνείδησις* nachgebildet hatte, übertrug Notker ebenfalls Silbe für Silbe mit *gewizeda*, Gewissen, und hatte damit mehr Erfolg als Alfilar mit seiner Nachbildung *mithwissei*; später schuf Chr. Wolff das Wort Bewußtsein, das frei von moralischem Nebensinn nur allgemein psychologische Bedeutung hat. Eine Lehnübersetzung ist auch *armherzi* für *misericors*; *arm* entspricht dem *miser*, es

wurde aber durch die Vorsilbe *bi* = *be* verstärkt zu barmherze (wie ange zu hange).

Freie Wiedergabe dagegen ist *diumuoti* Demut für *humilitas*, aus gotisch *thius*, althochdeutsch *deo* Knecht, Diener; das Wort bezeichnet also die Gesinnung eines Dienenden, die Tugend der Unterwürfigen; nach Grimm sagt man in Bayern und Schwaben ganz deutlich Dienmut.

Den Hauptbegriff, der den Mittelpunkt alles christlichen Handelns bildet, die Liebe zu Gott und den Menschen, *caritas* oder *dilectio*, niemals *amor* — die *Vulgata* hat *amare* nur für *φιλεῖν* von der natürlichen Zuneigung — mußte das althochdeutsche Wort *minna* = Andenken (an den Geliebten) und *minnon* (vgl. *meminisse*, *μνησκειν*) in sich aufnehmen, so daß der Unterschied zwischen *ἀγαπᾶν* und *φιλεῖν* fiel.

Auch im Mittelhochdeutschen erstreckte sich die Minne auf Gott ebenso wie auf die Fürsten und die Frauen. Als das Ideal der Ritter zu Grunde ging und das Wort *minne* durch Liebe verdrängt wurde, ging neben den weltlichen Bedeutungen auch die christliche auf das neue Wort über, das somit in die ganze Erbschaft der Minne eintrat. Ähnlich rückten die Worte *Huld*, *Gnade* an die Stelle der *gratia* (*χάρις*), *Heil* an die von *salus*, *Schuld* trat ein für *debitum*, *Sünde* für *peccatum*, *Sühne*, *Versöhnung* für *reconciliatio*, *Buße* für *poenitentia*, *Reue* für *contritio*; nie wurde ein Versuch gemacht, die lateinischen Worte selbst zu übernehmen, nur im Kirchenlatein findet sich *pēnitenz* für *Reue*, mit Anlehnung an *poena* auch = *Strafe*, *Pein*.

Wir sehen also, „die Bekehrer des deutschen Volkes begnügten sich nicht mit Einbürgerung lateinischer Ausdrücke; in vielen Fällen suchten sie einheimische Worte und drückten ihnen den christlichen Stempel auf“ (Raumer, S. 417).

In derselben Weise verfuhr auch Luther. Ich will hier nicht die Grundsätze darlegen, nach denen er bei der Bibelübersetzung vorging. Ich müßte da einen Auszug aus seinem Sendbrief vom Dolmetschen geben. Nur von seiner Stellung zu den Fremdwörtern soll die Rede sein. (Nach C. Francke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers 2, 77 f.) Am wenigsten konnte er die biblischen Namen ersetzen, er behielt die Eigennamen in der durch die lateinische Bibel gegebenen Form bei, *Salomo* für *Schalomo*, *Josua* für *Jehoschua* usw.¹⁾ natürlich auch *Kanaan* (für *Mesopotamien* ist neuerdings *Zwischen- oder Zweifstromland* in Aufnahme); auch die hebräischen Monatsnamen ver-

¹⁾ *Jehova* ist durch Kirchenlieder bei uns geläufig geworden, beruht aber auf irriger Aussprache des hebr. *Jhvh* (die Hebräer schrieben ursprünglich nur *Mitlauter*), gesprochen *Jahveh*. Die Rabbiner sagten dafür *Adonai* = Herr oder *Elohim* = Gott, um nicht durch Eigennamen Gottes den Schein der Vielgötterei zu erregen. Luther hat auch den Namen *Jesse* (für hebr. *Jischaj* = *Isai*), bekannt durch „die süße Wurzel *Jesse*“ in *Nicolas* „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ und durch „Von *Jesse* war die Art“ (Es ist ein Ros entsprungen).

wendet er, die Ausdrücke für Feste (darunter auch Sabbat und Passah), für Maße und Gewichte sowie für morgenländische Tiere und Erzeugnisse, so den Behemoth (Flußpferd), den Leviathan (Krokodil), den Rahab (Wasserungeheuer), den Bisamapfel, den Jsof, die Zeder, die Zypresse, Narde, Myrrhe, Stakte, Kasia, Koloquinte, Kalmus, Purpur und Thinenholz, Einober, Cristal, Eisterne, Tappet = Teppich, Spezerei, Balsam, Bedellion und Galban (Harze), Aloe; Arbe, Hagab, Hargol und Solom (Heuschreckenarten), Basilisk, Skorpion; natürlich auch die Pharisäer, Sadducäer und den Nethinim (Tempeldiener) und den Rabbi; Cherub, Seraphim, Gittith (Harfe) und Sela; Halleluja, Hosanna und Amen, das von jeher durch Griechisch und Lateinisch hindurch sich erhielt, bei uns aber deutsche Betonung annahm. Sogar Zemach der Sproß und Kacha der Bösewicht findet sich wieder.

Hatte man von Uffilas beibehaltene Wörter, wie Manna und Mammon im Mittelalter zu übersetzen gesucht, Manna durch Himmelbrot, Mammon durch Schatz- und Gutesteufel, so bürgerte Luther die fremden Ausdrücke ein, dagegen verdeutscht er incarnatus durch eingefleischt, ohne sich für die Fremdform inkarniert auf das mittelhochdeutsche karnaere (althochdeutsch charnäre, lateinisch carnarium Fleischkammer, mittellateinisch auch = Weinhaus, Totenkammer) oder den zu seiner Zeit und später noch viel gebrauchten Karniersack zu stützen.¹⁾

Auch griechischer Worte, wie Abaddon (Hölle), Apollyon (Verderber)²⁾, Anathema bedient er sich, sogar Evangelion neben Evangelium und Encyridion (als Titel des Katechismus), natürlich auch solcher wie Apostel, Apotheke(r), Bischof, Almosen und Kresem, Psalm und Psalter. Den Chronika, Musika, Philosophia, Summa, Bestia (neben Bestie), dem Diskus, dem Datum läßt er die lateinische Endung, auch hat er eine gewisse Neigung für Wörter auf ion: Legion (= große Menge, Schar, z. B. Engel, Teufel), Lektion, Nation, Absolution, Defension, Condition, Justifikation; kein Wunder daß er auch Sankt, Sakrament, Element und Firmament, Regiment und Regent, Exempel und Epistel (dafür auch Sendbrief), Artikel, Kapitel (Hauptstück), Tribut und Triumph, Kreatur, Evangelist, Tyrann und Monarch, Majestet, Glori, Person, Pestilenz, Libertiner, Theolog, Paradies, Patriarch, Prophet, Laterne, Kalender, Kapelle, Kaplan, Register und Visitator aufweist zusamt den Zeitwörtern disputieren, studieren, formieren, poliren, regieren, phantasiren, rumoren, tribuliren, kontentiren. Im Katechismus (Encyridion) hat Luther 15 geistliche Fremdwörter, in seinen weltlichen Schriften begegnen die damals beliebten Fremdwörter Lib-

¹⁾ Zum Deutschen Wörterb. 5, 211 (vgl. 70 Kalliersack) füge ich noch aus Hayneccius, Almanfor, B. 592: Wie kommst du zum Karnier, den du tragt underm Arm alhier? sowie aus Melzer, Beschreibung von Schneeberg 1684, S. 110: er (ein Träger von Schustergerät) habe aus seinem Karnier-Sack seine Fütterung heraussfer gezogen und darzu den Steiger gebethen.

²⁾ Dieser Feind Jesu, dieser Apollyon und Verderber des menschlichen Geschlechts. Gerber, Unerkannte Sünden 1729, 1, 207.

rarei, Gardian, Parteken, Fort, Panier, Pitschier, Bastard, Fantast, Komment, Kurtisan, Finanzier (Betrüger), Kaminherd, figurirt, sophistisch, Galeere, Kappuse (Raub), Kresschmar (Gastwirt).

Luther hat also Fremdwörter nicht verschmäht. Aber er gebraucht nur einen geringen Teil der zu seiner Zeit üblichen, man hat berechnet den fünften, in der Bibel nur den zwanzigsten Teil, etwa 100 lateinische Worte. In Ecks Bibel finden sich viele lateinische Wörter für gute deutsche Luthers: Fundament, Orient, Ampel, Regent, Kapital, Glori, prophetistren, wo Luther Grund, Morgen, Fackel, Herr, Knaut, Herrlichkeit, weisagen aufweist. Er erschien seinen Segnern als Purist. So manchen Ausdruck der alten Sprachen, den selbst wir ohne Bedenken verwenden, gab er auf deutsch wieder, so *πάροχος* mit undeutsch (1. Kor. 14, 11), die *μάγοι* als Weise aus dem Morgenland, *τετραάρχης* mit Bierfürst. In den Evangelien ist Satan fast verdrängt durch Teufel. In seinen Liedern und im Katechismus sagt er Zwelfspote für Apostel, ebenda Hauptgeld für Kapital. Lange suchte er, freilich vergebens, nach einem passenden Ersatz für Person. Firmament ersetzt er später durch Himmel, selbst das Lehnwort Pforte durch Tor und den Festtag durch Feiertag. Für disputieren sagt er öfters befragen, oder er verbindet schwezen und disputieren, erforschen und studieren. Neben benedeyen und maledeyen hat er segnen und fluchen, neben kastigen (= kasteien) auch züchtigen.¹⁾

Bald nach Luthers Tod kamen durch die Gelehrten an die 2000 griechisch-lateinische Wörter in die Sprache unserer Gebildeten. Nicht zum wenigsten ist an der Festlegung solcher Fremdwörter und darunter vieler im kirchlichen Leben üblicher Melancthon beteiligt, dessen deutschen Namen Schwarzert oder Schwarzhart sein Oheim Reuchlin als Schwarzert verstand und ins Griechische übersezte. Noch heute können sich viele Gelehrte und Lehrer nicht vom Codex trennen, wohl weil er kürzer ist als hebräische Bibel, der gegenüber die Septuaginta als griechische, die Vulgata als lateinische zu bezeichnen wäre. Auch die Benennungen der 5 Moses-Bücher als Pentateuch (eig. Fünffrollenwerk), mit Josua zusammen als Hexateuch und der einzelnen als Genesis, Exodus, Levitikus, Deuteronomium (dies noch dazu infolge unrichtiger Übersetzung der griech. Übersetzung von 17, 18, als handle es sich dort um eine Wiederholung statt um eine Abschrift des Gesetzes) würde sich erübrigen

¹⁾ Noch weiter als Luther ging der württembergische Pfarrer Philipp Matthäus Hahn (1739–1790), der im Jahre 1777 das neue Testament neu übersezte und um jeden von Jugend auf angewöhnten leeren Schall zu meiden, sogar Christus, Evangelium, Apostel, Testament verdeutschte durch Gesalbter, gute Botschaft, Gesandter, Vermächtnis, um von anderen Wörtern nicht zu reden. Mag er auch zu weit gehen, so ist er doch bei weitem dem „modernem“ Übersetzer Karl Weissfächer vorzuziehen, der geradezu schwelgt in neuzeitlichen Fremdwörtern und weder vor Extraaposteln noch vor Gerichtsterminen und Siktariern, Kommandanien und Offizieren, Notabeln und schlechten Subjekten, Dysenterie und vielen anderen Ausgeburten der Neuzeit zurückerschreckt (Ztschr. d. Sprachv. 8, 196f.). Freilich reichen viele seiner Fremdwörter in die Anfänge der Lutherkirche zurück.

durch Zählung der Bücher. Selbst um der Redensart willen einem die Leviten lesen braucht der Titel *liber leviticus* nicht gelernt zu werden, wissen doch auch die damit Vertrauten nicht, daß eigentlich zu sagen wäre: den Leviten lesen. Auch der Dekalog erübrigt sich (Melber: zehen Gebot). Statt *Actorum* ist wohl Apostelgeschichte schon eingeführt, die apokryphischen Schriften wären als untergeschobene zu bezeichnen. Die Synoptiker wären vielleicht als Übereinstimmende (Evangelisten) wiederzugeben, die *zowij* als die Gemeinsprache. Den Wegfall der lateinischen Benennungen der Sonn- und Festtage *Invokavit*, *Quasimodogeniti*, *Septuagesimä* usw. (s. Neues Sächs. Kirchenblätter 1916, S. 419), würde wohl niemand beklagen; selbst das Dreieinigkeitsfest wird keinen Anstoß erregen. Der seit dem 17. Jahrhundert übliche Palmsonntag ist wenn nicht kürzer, so doch deutlicher als *Palmarum*, das ja eigentlich durch die Worte in *ramis dominica* ergänzt werden müßte; schon im Mittelhochdeutschen begnügte man sich mit *Palmtag*, wie ja auch *karfritac* von jeher völlig deutsch ist, freilich heute erklärt werden muß als *Klagefreitag*. Der 1. Advent oder Adventssonntag dürfte freilich kaum zum *Ankunftstag* werden.

Für uns liegt kein Grund vor, das Andenken des Papstes *Silvester I.* (314—355), der in Österreich mit *η* geschrieben wird, festzuhalten, wir können auch den *Altjahrstag* feiern und den *Altjahrsabend* ohne die zu *Silvester* üblichen Ausschreitungen begehen.

Schwieriger erscheint der Ersatz, genauer die grundsätzliche Frage des Ersatzes von Fremdwörtern, die den Gebildeten auch durch den Unterricht geläufig geworden sind. Besonders die Geschichtsstunde führt den Schülern so manchen fremden Ausdruck zu, der ihnen wohl erklärt werden, aber nicht so leicht durch ein einzelnes Wort verdeutscht werden kann. Der von Gregor VII. eingeführte *Coelibat* läßt sich durch *Ehelosigkeit* ersetzen, die *Investitur* und die *Simonie* erfordern mehr Worte: die Verleihung eines geistlichen Amtes, der Verkauf geistlicher Stellen, kurz: *Stellen- oder Pfründenhandel*. Auch das *Interdikt* kann kürzer durch *Kirchenverbot* wiedergegeben werden als durch *Verbot aller kirchlichen Handlungen*. Die *Flagellanten* werden schon vielfach als *Geißler* angeführt; statt *Schisma* wäre *Kirchenspaltung* um so mehr zu empfehlen, als das katholische *Kirchenrecht* unter *Schisma* die *Loslösung* eines *Katholiken* von der *kirchlichen Einheit* versteht (Melber: *schismaticus est hereticus*). Für *Restitutions-Edikt* genügt *Wiederherstellungsgesetz* dem *Lehrer* schwerlich, eher noch *Duldungsgesetz* für *Toleranz-edikt* (*Intoleranz = Unduldsamkeit*). Das *Interim* ist als vorläufige Vereinbarung wohl erklärt, aber nicht bestimmt genug vom *Konkordat* geschieden; für dieses ließe sich wohl das alte Wort *Einung* erneuern; dann hätten wir auch eine *Einungsformel*. *Vereinigt* für *uniert*, *Vereinigung* für *Union* wäre kaum deutlich, nicht einmal im Gegensatz zur *Liga*, die als *Bund* auch viel zu unbestimmt bezeichnet wäre. Die *evangelische Allianz* kann nicht ein *evangelischer Bund* heißen, aber wenigstens mit 3 geschrieben werden zur Verhütung *französischer Aussprache*.

Wie die Wissenschaften überhaupt, ist auch die Theologie voller Fremdwörter. Wird man auch die Hoffnung aufgeben müssen, die Herren von der Universität für die Sprachreinigung zu gewinnen, so sollten doch die Lehrer an den höheren Schulen, vor allem aber die der Volksschulen auf alle unnötige Gelehrsamkeit verzichten. Der Unterricht in den oberen Klassen wird nicht lebensvoller, wenn ohnehin schwierige Begriffe immer nur mit Fremdausdrücken bezeichnet werden, z. B. Parusie (bei Luther: Wiederkunft, 3tschr. Sprachv. 28, 182), Transsubstantiation, Ubiquität, Reinkarnation neben Metempsychose und Palingenese, womöglich auch (indisch) Samsara, Doro-logie, Ikono- oder Idolatrie, Ikonoklasten, Erege-se, Apologet(ik); selbst Exil und Exkommunikation (= Ausschluß, kleiner Bann nach den Schmalkaldener Artikeln) sind überflüssig, ebenso die Verbalinspiration (= Worteingebung; bei Melber: inspirati spiritu sancto innerlich bewegt, also = begeistert); die Kardinaltugenden verdeutschte schon Melber als Angeltugenden (voluntur sicut ianua in cardine); für Adiaphora gebraucht Gerber, Historie der Kirchencereemonien 1730, S. 51, 116 u. ö. Mittel-dinge¹⁾. Symbole sind entweder Sinnbilder, bildliche Abzeichen oder Bekenntnisschriften. Zu den undeutlichsten Fremdwörtern überhaupt gehört das erst in der neueren Religionswissenschaft auftretende Wort Prinzip (s. Schiele 4, 1842); Erkenntnisgrund (des Glaubens) und Lehrgrund (Rechtfertigung durch den Glauben) sind den Schülern gewiß zugänglich als Formal- und Materialprinzip. Da Moral sowohl Sittlichkeit als auch Sittenlehre sein kann, wäre der Gebrauch dieser Wörter von Vorteil, von vornherein aber wären Ethik und ethisch zu meiden, so sehr sich auch diese Worte heute in Büchern und Zeitschriften breitmachen. Christologie und Eschatologie sind entbehrlich, ebenso der Chiliasmus. Für Theodicee wird man freilich die langatmige Erklärung „Rechtfertigung Gottes (der göttlichen Weltregierung) in Ansehung der Übel in der Welt“ verkürzen müssen. Das Wort verdanken wir Leibnizens Essais de théodicée 1710, worin auch der Optimismus zuerst auftritt. Die meisten Wörter auf ismus stammen aus französischen auf isme so pessimisme, scepticisme, mysticisme (Mystik schon bei Fischart statt theologia mystica im Gegensatz zu scholastica). Von Synergismus und Synkretismus ist wohl in der Schule nicht die Rede, hoffentlich auch nicht von Taoismus und Totemismus. Kein Lehrer wird Indeterminismus gebrauchen für Willensfreiheit. Die feine Unterscheidung zwischen Nächstenliebe vermischt. Monothropie wird natürlich durch die deutsche Nächstenliebe vermischt. Monotheismus, Pan- und Atheismus samt dem englischen Deismus, Rationalismus und Materialismus werden sich freilich ebensowenig befechtigen lassen wie Protestantismus, ein Wort, das wir auch den Franzosen verdanken: im 16. Jahrh. siegte das französische protestant durch seine Kürze über die dem 16. Jahrh. geläufigen Protestantierenden. Auf

¹⁾ Von diesen Adiaphoris und Mittel-dingen, S. 454.

deutschem Boden erwuchs der Pietismus, wenn sich auch der Pietist (neulateinisch *pietista* zuerst 1674) an die Bildung Papist angelehnt haben mag (in der Schweiz dafür Pöpstler). Pietisten wurden 1689 einige junge Leipziger Gelehrte genannt, schon 1690 „ging der Lermen mit denen sog. Pietisten sehr stark an: sobald als man etwas von einem mehrem Eifer im Christenthum, Entziehung und Verläugnung der Welt und sein selbst von einer oder der andern Person hörte, so hieß das gleich Pietistisch“ nach Gerber, *Historie der Wiedergeborenen* 1730, 3, 200.¹⁾ Durch seine *collegia pietatis* hatte Spener seit 1670 das im 16. Jahrh. nur gelegentlich auftretende Wort Pietät in Umlauf gebracht; 1824 bezeichnete Goethe Pietät als „ein im Deutschen bis jetzt jungfräulich keusches Wort, da es unsere Reinerer (= Puristen) abgelehnt und als fremdes glücklicherweise beiseite gebracht haben“ — leider ist der Sinn des Beiseitebringens wie des ganzen Urteils für uns nicht klar; beseitigt kann der Pietist auch durch den Frommsinnigen nicht werden. Erst im 18. Jahrh. kam auch das Wort Mission für die Sache auf, die schon auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurückblicken konnte; wenn neben dem Missionar auch der Missionär bei Herder und Wieland auftritt, so zeigt sich wieder der französische Einfluß (vgl. Kommissionsär gegenüber Kommissar); 1703 las man noch (bei Wächtler) das mittellateinische *missionarius* (1730 bei Gerber, *Hist. der Kirchencereem.* S. 226 ihre Missionarii).

Recht unnötig war es, daß man aus der 1623 von Urban VIII. gegründeten *Congregatio de propaganda fide* nach dem Vorbild von franz. *propagande* ein neues Hauptwort Propaganda herstellte (s. *Ztschr. d. Spr.* 28, 182). Ganz unpassend erscheint die Kolportage christlicher Schriften, da diesem Fremdwort ein bedenklicher Begriff anhaftet, der dem deutschen Verbreitung ebensowenig innewohnt wie dem Schriftchen gegenüber dem Traktätchen.

Da die römische Kirche in jeder Konversion eine Rückkehr in ihren Schoß versteht, während sie Katholiken, die protestantisch werden, als Abgefallene betrachtet, sollte ein Konvertit vom protestantischen Standpunkt als Übergetreter bezeichnet werden, und entsprechend der Dissident als Ausgetreter, nicht als Andersgläubiger, das wäre auch ein Katholik; auch ist es nicht sicher, daß ein Dissident sich überhaupt zu einem Glauben bekennt; im 16. Jahrh. ist es einer, der in Religions-sachen verschiedener Meinung ist, im 17. ein Nichtkatholischer, im 19. ein nicht zur Landeskirche Gehörender (also auch Methodist, Mennonit, Baptist usw.). Jetzt versteht man auch unter einem Renegaten einen Abtrünnigen schlechtmweg, im 17. Jahrh. nur einen zum Islam abgefallenen Christen. Der Gebrauch von Apostat ist selbst als Beinamen Sullians kaum noch nötig. Auch der Neophyt hat sich erledigt, den man lateinisch als *novicius* wiedergab.²⁾

¹⁾ In seiner *Hist. der Kirchencereemonien* 1730 S. 126 gebraucht er *Pietisterei, Sectirerei*.

²⁾ Welher: *neophicus novicius* ein novulich bekerter, ein junger (*qui se dedit ad probandum religionem*).

Am leichtesten dürfte der Verzicht auf Fremdwörter der kirchlichen Kanzleisprache werden. Trotz vielfältiger Beziehungen zu den andern Landesbehörden bildet doch die Kirche ein Verwaltungsgebiet für sich; es besteht also kein Hindernis, daß die Kirchenbehörde in ihrem Kreise mit der Reinigung der Amtssprache selbständig vorgeht und Verdeutschungen auch der in ihren Gesetzen und Verordnungen vorkommenden Fremdwörter beschließt und anordnet. Sie ist hierin weniger eingeengt als selbst das Ministerium des Innern, das bisher seinen Beamten die Vermeidung der Fremdwörter nur für den inneren Dienst zur Pflicht machen konnte. Mittelbar werden ja auch die kirchlichen Beamten davon berührt. Diese würden in Zukunft nicht auf eine Vakanz zu warten haben, sondern auf eine Amtserledigung. Sie bedürfen keiner Reliktenversorgung, wenn ihren Hinterlassenen eine solche zusteht. Sie werden ebensowenig pensioniert wie die Geistlichen emeritiert, sondern sie treten in den Ruhestand und beziehen einen Ruhegehalt statt der Pension, Witwen natürlich Witwengehalt. Fällt ihnen also der Verzicht auf den Pensionsfonds nicht schwer, so wohl auch nicht der auf den Fonds überhaupt, der sich auch in der Kirchenkanzlei eingenistet hat, sei es an Stelle von Kasse oder Stiftung, sei es als Kirchbaufonds statt Kirchbauschatz. Sind doch auch die Stolgebühren gefallen, eigentlich die mit der Stola verknüpften Einnahmen der Geistlichen, noch früher die Akzidentien¹⁾, eigentlich Zufälligkeiten, auf Zufällen des menschlichen Lebens beruhende Nebengottesdienste, die auch als Kasualien bezeichnet werden (Kasualpreden), und schon längst der Dezem, wenn auch nicht als Däzen (s. Obersächs. Wb. 1, 204), der noch im Volksmunde vorkommt; im Althochdeutschen sagte man dezemo statt lateinisch decuma, d. i. Abgabe der ein Kloster umwohnenden Bevölkerung. Höchstens der Bauer spricht noch vom Quatember, an dem Abgaben zu entrichten sind (aus quattuor tempora, die vier Zeiten der Wochen, in denen auch der Mittwoch ein Fasttag war, dann jeder einzelne dieser Fastenmittwoche, der Vierteljahrstag = Anfang eines jeden Vierteljahrs).

Seltzam mutet uns heute die Formel Laus Deo an als Überschrift für Geschäftsbriefe, Rechnungen, Wechsel, Schuldverschreibungen, Umläufe (vgl. Beiers Handwerkslexikon, S. 468), die auch als Laus Deos (Der deutsche Student 1718, S. 111, Anm. 4 zu S. 65) benannt wurden, z. B. in Laukharbs Leben 3, 106: Mein Bruder konnte jenes Laus Deo nicht kontrahiert haben. So wurden in der guten alten Zeit Kirchenworte zu Weltworten (Scheräus, Vorrede i i j), aber wie der ursprüngliche fromme Sinn kamen die Worte selbst in Abgang, ebenso wie mit Einrichtungen auch die Fremdwörter fielen, die sie bezeichneten. Ein vor hundert Jahren von dem Tauchaer Pfarrer Köhler angelegtes ober-sächsisch-thüringisches Wörterbuch, dessen Handschrift die Königl. Bibliothek besitzt, gibt uns noch Kunde von einer

¹⁾ Accidientien werden ut pars Salarii angesehen; Serber, Ceremonien, S. 694.

heute völlig abgetanen Sache: „Presaune = ehemals Gefängnis für Geistliche, von der sächsischen Geistlichkeit priesterlicher Gehorsam genannt, *carcer clericorum, qui novo vocabulo prisiona dicitur*, vom französischen *prison*, was im letzten Kriege gehört wurde, wenn straffällige Soldaten verhaftet wurden; dadurch wurde das veraltete Presaune wieder erneuert.“

Wenn eine solche Einrichtung samt dem Worte dafür heute völlig abgestorben ist, so dürfen wir wohl hoffen, daß auch noch andere Fremdwörter der Vergessenheit anheimfallen werden, die man heute noch für unentbehrlich hält.

Die Registrande ist ebenso abkömmlich wie der verstoffene Registrator, der den Einlauf zu verzeichnen und das Eingangsbuch zu führen hatte. Das Kircheninventar könnte wohl der Bestandsaufnahme oder einfach dem Kirchenbestand weichen. Die Kollatur (bei den Katholiken Kollation) steht als Besetzungsrecht auch einem Besetzer zu, der nicht Kirchenpatron ist; diesen könnten wir als Kirchenherrn anerkennen.¹⁾ Der eine juristische Sekretär, der im sächsischen Konsistorium waltet, würde sich als Landeskirchenamtmann über die sonstigen Sekretäre hinausgehoben fühlen, wie er es tatsächlich ist in Hinsicht auf seinen Gehalt. Ein Simultankirchhof wäre als gemeinschaftlicher Kirchhof verständlich für alles Volk. Wenn evangelische Pfarrkinder Amtshandlungen von einem anderen Pfarrer als dem ihren vornehmen lassen wollen, wird der Pfarrer durch einen Entlassungsschein dazu wohl ebenso genügend berechtigt werden können wie durch ein Dimissoriale. Für den kirchlichen Begriff der Option (N. S. Kirchenblatt, 1915, S. 453 f.) = freie Wahl der Gemeindezugehörigkeit bedarf es kaum eines anderen Wortes als Wahl, da der Gegenstand der Wahl von dem Fremdwort auch nicht erfaßt wird; der Begriff der Option richtet sich immer nach dem Gebiete, auf dem sie ausgeübt wird (vgl. das Optionsrecht der Kardinäle, der Domkapitulare usw.).

An ein deutsches Ersatzwort darf man nicht strengere Forderungen stellen als an das Fremdwort; das richtige Verständnis muß bei dem einen wie bei dem anderen der Zusammenhang ergeben, in dem es gebraucht ist. —

Wenn auch die Fremdwörterfrage im kirchlichen Leben nicht das wichtigste ist, hat sie doch für dieses wie für das deutsche Geistesleben überhaupt große Bedeutung. Es handelt sich aber bei der angestrebten Beseitigung entbehrlicher, vieldeutiger und schwer verständlicher Fremdwörter nicht um einen solchen Bruch mit der Vergangenheit, wie ihn der Bruch mit der Herrschaft des Latein der päpstlichen Kirche bedeutete. Luther vollzog den Umschwung zu Gunsten unsrer Volkssprache, mittels der Muttersprache besiegte er das Papsttum und wurde der Vorkämpfer des Deutschtums. Für die Loslösung von Rom war nichts entscheidender, als Luthers Eintreten für die deutsche Sprache.

¹⁾ Oftmals hat ein Weibsbild die Kirchenschlüssel am Gürtel und in Händen, die heißet dann Frau Collatrix, Gerber, Unerkannte Sünden 1, 1299.

Durch ihre Forderung für den Gottesdienst¹⁾ wurde das Volk für die neue Kirche gewonnen und seine evangelische Bildung ermöglicht.

„Die Kirche ist nicht eine Gesellschaft von Gelehrten, sondern die Gemeinschaft aller Gläubigen, auch der minder gebildeten und völlig unangelehrten Leute.“ (J. Vogel, Leipz. Zeitung 1892, Nr. 46) Ja, die evangelische Kirche lehrt geradezu, daß alle, auch die Ungebildeten, Priester Gottes werden sollen. Darum muß sie eine in allen Dingen allen verständliche Sprache reden. Luther schenkte dem deutschen Volke die deutsche Bibel, er rief einen deutschen Gottesdienst mit deutschem Gesang und Gebet ins Leben. Da er die Kirche selbst von allerhand Irrtümern und Mißbräuchen reinigen mußte, so trat für ihn die Reinigung der Kirchensprache von überkommenen Fremdausdrücken in zweite Reihe, er hinterließ mit ihr dem heutigen Geschlecht eine Aufgabe, die zwar geringfügiger und leichter ist als die seine, die aber einer Forderung unsrer großen Zeit entspricht. Und wenn die Erneuerung der Kirche von Kursachsen ausging, wenn durch Luthers Bibel das Meißnische oder Obersächsische zur Grundlage für unser gesamtes Schrifttum gemacht wurde, so wäre es auch nur folgerichtig, wenn Sachsen mit der Ausrottung der letzten Überreste aus undeutscher Zeit voranginge und im Jahre 1917 die Wiege einer allgemeinen reindeutschen Kirche würde durch Beseitigung der Fremdlinge in der Kirchensprache.

¹⁾ Anfänglich ließ er noch die lateinische Messe „ausgehen als formulam missae, er wollte „in keinen Weg die lateinische Sprache aus dem Gottesdienst gar lassen wegkommen“; 1526 schrieb er eine Ordnung, wie das heilige Abendmahl in deutscher Sprache solle gehalten werden.



Wörterverzeichnis.

A.

Abaddon 42
 Abba 24
 Abdankung 37*
 Abendmahl 39
 Absolution 37. 42
 Abt 24
 Abyßus 8
 Actorum 44
 Adiaphora 45
 Adjunkt 34
 Adonai 41*
 Agende 36
 Albe 28. 36*
 Allianz 44
 Almosen 4. 42
 Aloe 42
 Altar 13
 Altefter 22
 Altruismus 45
 Amen 42
 Ampel 42
 Anabaptift 9
 Anachoret 24
 Anathema 15. 24. 42
 Antibaptift 9
 Antichrift 11
 Antiphonie 25
 Apokalypfe 15. 36
 apokryph 22. 44
 Apollyon 42
 Apologetik 45
 Apologie 14
 Apostel 15. 42. 43. 46
 apostolifch 16
 Apotheke 42

Apfis 23
 Arar 33
 arch- 20
 Archidiakonus 20. 34
 Archiv 2
 Artikel 27. 42
 Askefe 24
 Atheismus 45
 Atta 12
 auferstehen 39

B.

Balfam 42
 barbarus 43
 Barett 28
 barmherzig 40
 Basilisk 42
 Bedellion 42
 Beelzebub 6
 Befehen 28
 Behemoth 42
 Beichte 37
 bekehren 39
 Belial 6
 benedeien 32. 43
 Bestia 42
 Bibel 16
 Bisamapfel 42
 Bifchof 20
 Brevier 33
 Bund 16
 Buße 41

C.

Cherub 42
 Chiliasmus 45

Chor 35
 Choral 36
 Chriftam 11
 Chrift 11
 Chriftenen 9
 Chriftfest 10
 Chriftologie 45
 Chriftus 11. 33. 43*
 Chronik 16. 36. 42
 corona 36
 creator 40
 Credo 37

D.

Dämon 7
 Datum 42
 Dechant 35
 Deismus 45
 Dekalog 44
 Dekan 35
 Demut 41
 defigniert 38
 Deuteronomium 43
 deutsch 9
 Dezem 47
 Diabolus 6
 Diakonie 15
 Diakonus 15. 34
 Diaspora 24
 dichten 27
 Dimifforiale 48
 Diözefe 18. 21
 Disposition 38
 Disputation 39
 disputieren 42. 43
 Diffident 46

* bedeutet Anmerkung.

Disziplin 36
Dogma(tik) 23. 36
Dom 29.
Dormitorium 26
Dorologie 45
Dreieinigkeit 40
(Fest) 44
Dudelskirche 7
Duft 14, vgl. Send.

E.

ē 16. 39
ecclesia 4
eingeseigt 42
Einsiedler 24
Einungsformel 44
Ekstase 36
Elohim 41*
Emeritus 35
Enchiridion 42
Engel 7
Ephoralerpedient 20
Ephoralkonferenz 21
Ephorat 20 f.
Ephorus 20
Epiphantias 14
Epistel 15. 27. 42
epistolisch 31
Epitaph 33*
Eremit 24*
Erstling 37
Erz- 20
Eschatologie 45
Ethik 36. 45
evangelicis, in 33
Evangelisation 16
evangelisch 16
Evangelist 42
Evangelium 15. 33.
42. 43*
ēwa 16. 39
ewart 22. 39
Ewigkeit 40
Examen 33*. 34
Eregeje 45
Exil 45

Erkommunikation 45
Erodus 43

F.

Fastnacht 10
Fegefeuer 39
Fest 14
Festtag 43
Fibel 16
Filiale 36
Firmament 33. 42. 43
Firmelung 37
Flagellanten 44
Fonds 47
Formalprinzip 45
Freitag 15
Fro(n) 12
Fronlechnam 39
Fundament 43

G.

Garbekammer 30
Gehenna 7
Geist, heil. 39
Geistlicher 22
Genesis 43
Gevatter 39
Gewissen 40
Glaubenslehre 23. 38
Glocke 25
Glori(a) 3. 35. 42. 43
Gott 12
Gotttheit 40
Götti 39
Gratia 41
Grust 23

H.

Hades 7
Halleluja 42
Häresis 15
Häretiker 23
have pia a. 33*
Heide 9
Heil 41
Heiland 11

Herr 12
Heterodogie 23
Hierarchie 19
Himmel 8
Hölle 7
Homilie 32
homologia 14
Hosianna 42
Hospital, Hospiz 26
Hostie 36. 38. 39²⁾
Hotel 26
Hymne 25

I.

Idol 12
Idolatrie 12. 45
Iehova 41*
Iesse 41*
Iesus 11. 33
Ikonoklasten 45
Indeterminismus 45
Infernus 7
Inquisition 38
Inspektion 20
Interdikt 44
Interim 44
Intoleranz 44
Intonation 3. 37
Inventar 48
Investitur 44
Invokavit 44
Iosua 41
Jüngster Tag 13

K.

Kalmus 42
Kampanile 25
Kanaan 41
Kandidat 34
Kanon(ikus) 22
kanonisch 22
Kantate 25
Kantor(at) 34
Kanzel 32
Kanzlei 2
Kapelle 2. 30. 38. 42

Kapital 43
 Kapital 43
 Kapitel 27. 42
 Kaplan 30
 Kappe 28
 Kapsel 27
 Kardinaltugend 45
 Karfreitag 44
 Karniersack 42
 Kasele 28
 Kassa 42
 kasteien 27. 43
 Kasualien 47
 Katechumene 16
 Katechese 16
 Katechet(ik) 16
 Katechismus 16. 42
 Kathedrale 30
 katholisch 17
 Kelsch 29
 Keger(ei) 23
 Kirchbaufonds 47
 Kirche 4f.
 Kircheninspektion 20
 Kirchenregiment 18
 Kirchfahrt, =spiel 21
 Kirchner 30
 Kirnes 31
 Klaufse 26
 Kleriker 18
 Klerus 18. 35
 Kloster 26
 Kober 43
 Kosent 27
 Koinè 44
 Kollation 26f.
 Kollatur 48
 Kolleg(ium) 33
 Kollekte 2. 36
 Kolonie 35
 Koloquinte 42
 Kolportage 46
 Kommunion 37
 Konfession 37. 38
 Konfirmation 37
 Konkordat 44

Konkordienformel 35
 Konfistorium 18f. 33
 Konvent 27
 Konversion, =vertit 46
 Konzil 19. 33
 Kreatur 36. 40. 42
 Kresem 42
 Kreuz 32
 Kreuzigung 14
 Krisam 11
 Krist 11
 Kristall 42
 Krypta 23
 Kugula 28
 Kultus 12. 35
 Kurrende 36
 Kürger 30
 Kyrie 3

L.

Laie 17
 Lampe 29
 Laus deo 47
 Lazarett 26
 Legende 36
 Legion 42
 Leiter 25
 Lektion 31. 42
 Lett(n)er 31
 Leviathan 42
 Leviten 44
 Levitikus 43
 Licentiat 34
 Liebe 41
 Liga 44
 Litanei 25
 Liturgie 15. 17
 Lucifer 7
 Lukasevangelium 33
 Lutheraner,
 lutherisch 33f.
 Lyra 25

M.

Magier 43
 Majorität 39

Makel 27
 malebeien 32. 43
 Mammon 42
 Manna 42
 Märde 14
 Markusevangelium 33
 Marter, Martyrium 34
 Materialismus 45
 Materialprinzip 45
 Matthäus-
 evangelium 33
 Melodie 25
 Menschheit 40
 Mesopotamien 41
 Metempsychose 45
 Messe 31. 49
 Mäbner 30
 Mette 4. 31
 Minne 41
 Minorität 39
 Mirakel 27
 Mission(ar) 38. 46
 Mönch 24
 Monotheismus 45
 Monstranz 29
 Moral 45
 Motette 25
 Münster 24. 29f.
 murmeln 28
 Musik 42
 Muspilli 13
 Mütze 28
 Myrrhe 42
 Mysterium 13
 Mystik 45

N.

Narde 42
 Natur 36
 Neophyt 46
 Nethinim 42
 Noah 33
 Nobiskrug 7f.
 Nonne 24
 nüchtern 4. 10. 31

D.

Oblate 36
 ökumenisch 17
 Oelbe 27*
 Opfermann 30
 opfern 30f.
 Optimismus 45
 Option 48
 Oratorium 25
 Orden 32
 Ordensregel 27
 Ordination 38
 Orgel 25
 Orient 42
 Ornat 35
 Orthodoxie 23
 Ostern 9f.

P.

Palingenesie 45
 Palla 28
 Palmarum,
 Palmsonntag 41
 Papst 46
 Pantheismus 45
 Papst 5
 Parabel 27
 Parabole 14
 Paradies 8. 35. 42
 Parakletus 15
 Paramenten 28
 Parentation 37
 Parochie 21
 partibus, in 33
 Parusie 45
 Pascha 9
 Passah 42
 Passion 36
 Pastor(at) 34. 35*
 Pate 39
 Patene 29
 Paternoster 40
 Patriarch 19. 42
 Patron(at) 35. 48
 Pein 4. 32. 41
 Pension(sfond) 47

Pentateuch 43
 Perikope 22f.
 Person 36. 42. 43
 Pessimismus 45
 Pestilenz 42
 Pfaffe 5. 18
 Pfarrbürger 22
 Pfarrer 21f. 34
 Pfingsten, Pfingstag 6
 Pforte 43
 Philanthropie 45
 Philosophie 42
 Pietät 46
 Pietismus 46
 Pilger 27
 Plage 4. 32
 Platte 36
 Pönitenz 41
 pontificalibus, in 33
 Portal 36
 Posaune 25
 Postille 36
 Prädestination 38
 Prälat 35
 Präsentation 38
 Prediger 22
 Predigt 14. 32
 Presaune 48
 Presbyter 15. 22
 Priester 12. 22. 39
 Prime 4
 Prinzip 45
 Prior 26
 Privatinformator 2
 Professor 2
 Propaganda 46
 Prophet 15. 33. 43
 Propst 35
 Proselyt 23
 Protestant(ismus) 45
 Profession 37
 Psalm, Psalter 15. 42
 Psyche 14
 Pult 31
 Purgatorium 39
 Purpur 42

Q.

Quasimodogeniti 44
 Quatember 47

R.

Rabbi 42
 Racha 42
 Rahab 42
 Rationalismus 45
 Refektorium 26
 Reformation 37
 Regent 43
 Regiment 18. 42
 Registrande 48
 Reinkarnation 45
 Religion 38
 Relikten 47
 Reliquie 27
 Renegat 46
 Repräsentation 38
 Responsorium 3. 33
 Restitutionsedikt 44
 Reue 41
 Ritus 35
 Rune 13

S.

Sabbat 6. 42
 Sakrament 33. 39. 42
 Sakristei 30
 Salomo 41
 Salutation 3
 Salvator 11
 Samsara 45
 Sankt 35. 39. 42
 Satan 6. 43
 Schelle 25
 Schiff 39
 Schisma 44
 Schöpfer 40
 Schreiben 27
 Schuld 41
 Seelenhirt 34*
 Seelsorger 22
 Segen 32
 Sekretär 48

Sekte 36
 Sektierer 23
 Sela 42
 Seligkeit 12
 Seminar 33. 38
 Send 19, vgl. Dult.
 Septuagesimä 44
 Septuaginta 43
 Seraphim 42
 Sigrift 30
 Silvester 44
 Simonie 44
 Simultankirchhof 48
 Sinslut 13
 Skepticismus 45
 Skorpion 42
 Sonnabend 10
 sotër 11
 Speiße 26
 Spezerei 42
 Spiritus sanctus 39
 Spittel 26
 Station 36f.
 Stola 28
 Stolgebühren 47
 Strophe 35
 substantia 40
 Sühne 41
 Summa 42
 Sünde 41
 Superintendent 20f. 39
 sursum c. 33*
 Symbol 17. 45
 Synagoge 15
 Synergismus 45
 Synkretismus 45

Synod(al)e 19
 Synoptiker 44

L.

Lalar 36
 Talent 33
 Taoismus 45
 Tapet 42
 Taufe 9
 Tempel 29
 Terminierer 26
 Testament 16. 33. 43*
 Teufel 6f.
 Text 35
 Thema 24
 Theodicee 45
 Theokratie 19
 Theologie 35
 These 24
 Thinenholz 42
 Toleranzedikt 44
 Tonjur 36
 Tot 39
 Totemismus 45
 Tradition 38
 Traktätchen 46
 Transsubstantiation
 40. 45
 Treßkammer 30
 trinitas 40
 Triumph 42
 Tum(kirche) 29

U.

Ubiquität 45
 Unhold 7

uniert, Union 44
 Unversität 2

V.

Vakanz 47
 Vater 5*
 Vaterunser 40
 Verbalinspiration 45
 Vers 35
 Versöhnung 41
 Vesper 4. 31
 Vierfürst 43
 Vigilie 4. 10
 Vikar 34
 vikarisch 35
 Visitation 37
 Visitator 42
 Vokation 38
 Vulgata 43

W.

Wang 8
 Weihnacht 10
 Weihrauch 39

Y.

Yop 42

Z.

Zeder 42
 Zelle 26
 Zeremonie 35
 Zinnober 42
 Zisterne 42
 Zölibat 35. 44
 Zypresse 42